Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Borken.
Hauptgeschäftsstelle: Bocholt, Realschulstraße 14. Fernsprecher 3054/55.
Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Zeno-Sammel-Anzeigenpreise: 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, Stellengesuche 6 Pfg., Reklamepreis (Textbreite) 80 Pfg. je Millimeter.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 233 | Samstag, den 25. August 1934 | Jahrgang 1934

Japanische Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nach der Mandschurei unterwegs.

Drohender Konflikt zwischen Japan und der Sowjet-Union.

Die Sturmzeichen im fernen Osten.

× **Schanghai,** 24. August.

Die Spannung zwischen der Sowjetunion auf der einen und Japan—Mandschurei auf der anderen Seite wird immer größer. Aus Charbin kam gestern erst die Nachricht, daß wieder 65 sowjetrussische Angestellte der nordmandschurischen Bahn von der mandschurischen Regierung verhaftet worden sind, weil sie an den zahlreichen Bahnüberfällen der letzten Zeit indirekt beteiligt seien. Gerade in diesen Tagen ist wieder ein japanischer Truppentransportzug zum Entgleisen gebracht worden, wobei es 21 Tote und 53 Verletzte gab.

Nach heute eingelaufenen, allerdings unbestätigten Gerüchten, soll Japan nun die Absicht haben,

30 Kriegsschiffe nach Dairen und 70 Bombenflugzeuge nach Charbin zu entsenden.

Die Maßnahme wird hier mit der gespannten Lage an der mandschurisch-sowjetrussischen Grenze in Zusammenhang gebracht. Von der hiesigen japanischen Gesandtschaft wird die beabsichtigte Entsendung der Kriegsschiffe und Bombenflugzeuge nicht in Abrede gestellt, jedoch dahingehend erklärt, daß es sich möglicherweise um Maßnahmen im Rahmen der bevorstehenden kombinierten Land-, Luft- und Seemanöver handele, die im Raume Dairen-Schanhaikwan stattfinden sollen. Weder Rußland noch Japan seien zum Kriege bereit.

Ein weiterer, ebenfalls noch unbestätigter Bericht besagt, daß das amerikanische Schlachtschiff „Augusta" mit zwei Zerstörern auf einen plötzlichen Befehl hin von Tsingtau nach Dairen in See gegangen sei.

Scharfer russischer Protest.

× **Moskau,** 24. August.

Der russische Botschafter in Tokio, Jurenew, hatte gestern im japanischen Ministerium des Auswärtigen eine russische Einspruchsnote überreicht, die in außerordentlich scharfem Ton gehalten war. Die Note ging so weit, zu erklären, daß „ein Anwachsen der aggressiven Absichten gewisser amtlicher japanischer Kreise" festzustellen sei. Das werde klar bewiesen durch die Verhaftungen der russischen Angestellten an der Ostbahn, gehe aber auch hervor aus den „lächerlichen" Anschuldigungen des japanischen Kriegsministeriums, die Banditenüberfälle auf der Ostbahn würden von der russischen Armee im Fernen Osten aus organisiert.

In der Note heißt es:

Am 12., 13. und 14. August wurden auf der östlichen Strecke der Ostchina-Bahn 19 Bahnbeamte, russische Staatsangehörige, verhaftet. Hauptsächlich handelt es sich hierbei um leitende Beamte. Am 16. August wurden drei weitere Beamte verhaftet. Hierdurch ist die östliche Strecke der Bahn der leitenden Beamten beraubt, wodurch die weitere Arbeit der Bahn in Frage gestellt wird.

Um diese gesetzwidrigen und grundlosen Verhaftungen zu rechtfertigen, werden die verhafteten Beamten beschuldigt, Ueberfälle auf japanische Militärmissionen und Eisenbahnzüge, Eisenbahnkatastrophen und Beraubungen sowie Mordanschläge und Entführungen von Beamten und deren Familienmitgliedern organisiert zu haben.

Diese Beschuldigungen werden unterstützt durch das japanische Kriegsministerium und durch Vertreter des japanischen Außenministeriums. Ferner haben die japanisch-mandschurischen Behörden Beschuldigungen ausgesprochen gegen offizielle Behörden und Vertretungen der Sowjetunion in der Mandschurei. Die Sowjetregierung betrachtet all diese Maßnahmen als eine Störung der Arbeit der Bahn und als grobe Verletzung der sowjetrussischen Vertragsrechte an der Bahn. Das japanische Kriegsministerium hat in einem Kommuniqué vom 17. August sich erlaubt zu behaupten, daß die Befehle zur Organisation der Bahnkatastrophen und Bahnüberfälle von dem Stab der fernöstlichen russischen Armee ausgehen.

Die japanische Regierung wird zugeben, daß die letzten Ausschreitungen an der Bahn von den aggressiven Bestrebungen bestimmter japanischer Kreise zeugen.

Die Sowjetregierung ist überzeugt, daß die oben erwähnten Maßnahmen den mandschurischen Behörden und der mandschurischen Regierung zuzuschreiben sind. Sie nimmt an, daß die japanische Regierung die entsprechenden Schlüsse daraus ziehen wird.

Die japanische Presse ist über den Ton dieser sowjetrussischen Note sehr erregt und erklärt, der Inhalt dieser Note sei ein Beweis für die Versuche, die Verantwortung für die letzten Ereignisse an der chinesischen Ostbahn auf mandschurische und japanische amtliche Stellen abzuwälzen. Die Beweggründe für die sowjetrussische Note würden von den amtlichen japanischen Stellen eingehend geprüft werden. Die Blätter sind sich darüber einig, daß die japanische Antwortnote nicht weniger scharf gehalten sein dürfe als die sowjetrussische Note.

England und Amerika zurückhaltend.

£ **London,** 24. August.

Zu dem russischen Schritt in Tokio äußert man sich in Regierungskreisen sehr zurückhaltend. Für die englische Politik sei dieser Schritt nicht von ernster Bedeutung, denn England sei ja nicht unmittelbar an der Angelegenheit beteiligt, die vielmehr nur Rußland und China direkt betreffe.

In nichtamtlichen politischen Kreisen zeigt man dagegen stärkstes Interesse an der gestrigen russischen Aktion, die zumal nach dem Abbruch der Verkaufsverhandlungen über die Ostchinesische Bahn eine große Bedeutung für die gesamte Entwicklung im Fernen Osten habe. Mit größter Spannung sieht man hier der Antwort entgegen, die Japan auf den russischen Schritt erteilen wird.

In Washington erblickt man in dem russischen Schritt eine neuerliche Zuspitzung der Lage im Fernen Osten und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Vereinigten Staaten, die ja unmittelbar an der japanisch-russischen Auseinandersetzung nicht beteiligt seien, die Gefahren aufmerksam verfolgten, welche die Entwicklung im Fernen Osten in sich berge. In amtlichen Kreisen wird erklärt, man könne über den russischen Schritt in Tokio nichts sagen, denn man besitze keine Kenntnis von dem Schritt auf amtlichem Wege.

Hugenberg sagt aus.

Der politische Sensationsprozeß in Detmold.

Von unserem Sonderberichterstatter.

he **Detmold,** 24. August.

In dem sensationellen politischen Prozeß, der sich in diesen Tagen vor der Großen Strafkammer in Detmold abspielt und die höchst eigenartigen Methoden früherer Wahlkämpfe in der Deutschnationalen Volkspartei beleuchtet, erreichte am heutigen Freitag den ersten Höhepunkt mit der Vernehmung des ehemaligen Reichsministers und deutschnationalen Parteiführers Dr. Alfred Hugenberg. Der Andrang des Publikums war wiederum überaus stark; der Zuschauerraum mußte schon lange vor Beginn der Verhandlung gesperrt werden.

Vor dem Fortgang der Beweisaufnahme erfolgte auf Wunsch der Staatsanwaltschaft noch eine ergänzende Vernehmung der beiden Angeklagten, des Hauptangeklagten Meyer zu Jerxen und des der Beihilfe beschuldigten Alfred Lorenz. Hierbei wies Lorenz, der frühere Geschäftsführer und Kassierer der lippischen Deutschnationalen, auf ein Gespräch hin, das er mit Dr. Hugenberg geführt hat, als die Urkunde C bekannt wurde, in der sich Hugenberg zur Zahlung von 200 000 Rm verpflichtet haben soll.

Dabei soll Hugenberg gesagt haben: „Ich bin doch ein Rindvieh, daß ich so etwas unterschreibe." Auch Treviranus, mit dem Lorenz korrespondierte, habe sich über die Möglichkeit eines solchen Vertrages geäußert und geschrieben: „Ich halte es für unmöglich, daß Herr Geheimrat Hugenberg so etwas unterschrieb."

Beamte der Staatsanwaltschaft wurden dann noch über das Geständnis des Angeklagten Meyer zu Jerxen vernommen, das dieser in der Voruntersuchung abgegeben hat. Meyer zu Jerxen hat das Geständnis, in dem er zugab, die Anerkenntnisurkunde über 200 000 Rm selbst mit der Unterschrift Hugenbergs versehen zu haben, mit der Bemerkung begonnen: „Wenn ich gestehe, werde ich dann aus der Haft entlassen?" Die Frau des Hauptangeklagten erklärte, daß sie den Entwurf der Anerkenntnisurkunde über 200 000 Rm vor der Fahrt ihres Mannes nach Rohbraken gesehen habe. Zu diesem Zeitpunkt war die Urkunde noch nicht unterschrieben.

Dann folgte die mit Spannung erwartete Vernehmung des Reichsministers a. D. Geheimrat Dr. Hugenberg.

„Ich habe", so führte er aus, „die Urkunde nicht unterzeichnet und

habe von der Existenz der Urkunde bis zu dem Augenblick, als Meyer zu Jerxen sie mir zu meinem Erholungsaufenthalt nach Bad Kissingen sandte, nichts gewußt.

Die verschiedenen Darstellungen von Meyer zu Jerxen über das Zustandekommen des Vertrages sind sämtlich freierfunden. Am 30. Mai 1928 habe ich den Vertrag nicht unterschrieben, durch den Meyer zu Jerxen die Versicherung erhielt, daß ihm allmonatlich 1000 Rm für die Unterstützung der Agrarpolitik der Deutschnationalen gezahlt werden sollten.

Die an Meyer zu Jerxen überwiesenen Beträge stammen nicht aus den deutschnationalen Parteigeldern.

Die Entrüstung wäre verständlich und groß gewesen, wenn es bekannt geworden wäre, daß Meyer zu Jerxen, der nichts anderes getan hat, als das was Tausende von Parteifreunden getan haben, solche hohen Summen von der Partei erhalten habe.

Die Urkunde C habe ich in der Urschrift erst in der Verhandlung vor der Zivilkammer gesehen.

Ich für meine Person glaube, daß die Unterschrift gefälscht worden ist. Wenn die Unterschrift dennoch von mir stammt, dann handelt es sich um einen Blankettmißbrauch.

Ich habe wiederholt im Reichstag für kleine Anfragen und aus sonstigen Anlässen Blankettunterschriften gegeben, die auf dem Kopf die Bezeichnung trugen: „Der Reichstag wolle beschließen...". Es war also möglich, daß es sich bei dieser Urkunde um eine solche Blankettunterschrift handelte.

Der Angeklagte hat dann von dieser Urkunde den oberen Teil abgeschnitten, wie es ja auch nach dem Urteil der Sachverständigen unzweifelhaft ist, daß von der Urkunde von der oberen Hälfte Abschnitte erfolgt sind.

Wie es möglich war, daß dem Bauer Meyer zu Jerxen ein solches Versprechen über eine monatliche Zahlung von 1000 RM. überhaupt gemacht wurde? Der damalige

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Florenz – und was weiter?

Von unserm römischen Korrespondenten.

Den nachfolgenden Aeußerungen unseres römischen Korrespondenten schicken wir einige Bemerkungen voraus, die dartun, wie man hier in Deutschland die neueste Phase der österreichisch-italienischen Freundschaft betrachtet, nachdem die erste Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini verschiedene Aeußerungen im Gefolge gehabt hat, die eine unfreundliche Spitze gegen Deutschland hatten. Man hat bei dieser Begegnung immer noch so getan, als ob Oesterreich vom Deutschen Reich bedroht sei, und es ist die Forderung aufgetaucht, daß Deutschland Garantien für ein besseres österreichisch-deutsches Verhältnis geben müsse. Auch Schuschnigg hat sich so geäußert. Demgegenüber ist auf die Entwicklung des Konflikts hinzuweisen, der durch das scharfe Vorgehen gegen die Nationalsozialisten in Oesterreich entstanden ist. Dann ist in der österreichischen und italienischen Presse davon die Rede gewesen, daß Deutschland dem römischen Protokoll beitreten solle. Dieses Protokoll besteht aus einem politischen und einem wirtschaftlichen Teil. Im politischen Teil ist die Achtung der Unabhängigkeit Oesterreichs geregelt. Hierzu ist zu sagen, daß die österreichische Unabhängigkeit von Deutschland niemals in Frage gestellt worden ist. Im vergangenen Frühjahr ist von England, Frankreich und Italien eine Erklärung für die Unabhängigkeit Oesterreichs erfolgt. Von uns aus wurde diese Erklärung als unnötig hingestellt, weil Reichskanzler Adolf Hitler schon vorher erklärt hatte, daß er die österreichische Unabhängigkeit wahre. Man kann nur wünschen, daß diese Unabhängigkeit auch von den anderen Ländern gewahrt wird. Oesterreich stützt sich dauernd auf das Ausland. Und kein anderer als Mussolini geht auf die Schaffung eines politischen, militärischen und wirtschaftlichen Protektorates Italiens über Oesterreich hinaus. Es ist mehr als verwunderlich, daß das in österreichischen Regierungskreisen nicht erkannt wird. Die wirtschaftliche Hilfe Deutschlands hat bislang Oesterreich selber unmöglich gemacht, auch die Länder, auf die es sich jetzt stützt, haben das Ihrige hierzu beigetragen. Eine Hilfe Deutschlands in Oesterreichs wirtschaftlichen Schwierigkeiten setzt die Aussöhnung zwischen der Regierung und der Opposition voraus. In dieser Hinsicht ist aber noch nichts zu merken. Die Bekundung des deutschen Willens zur Versöhnung, der in der Entsendung des Herrn von Papen als Gesandten nach Wien zum Ausdruck gekommen ist, hat leider auf österreichischer Seite noch keine Maßnahme zur Folge gehabt, die die Vereinigung des Verhältnisses erleichtern würde.

Die Schriftleitung.

▲ **Rom,** 23. August.

Die Begegnung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg mit Mussolini in Florenz war gewiß nicht ohne Absicht an den Rand und auf einen Ruhetag der großen italienischen Manöver, die sich zwischen Bologna und Florenz entwickeln, gelegt worden. Sie rückte damit nicht nur räumlich in die Nachbarschaft militärischer Operationen und in den Schatten der Befehle, die nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß italienische Truppen an der Brennergrenze aufmarschieren ließen. Die Truppen sind inzwischen zurückgezogen worden. Aber Mussolini legte offenbar Wert darauf, noch einmal demonstrativ zu betonen, daß Italien bereit ist, seine Stellung zu der österreichischen Frage gegebenenfalls mit dem Einsatz aller Machtmittel zu verteidigen. Auch die amtliche Mitteilung über das Ergebnis der Besprechungen zwischen Schuschnigg und Mussolini hätten in diesem Sinne einen demonstrativen Charakter. Die Haltung Italiens zur „Unabhängigkeit und Unversehrtheit Oesterreichs" liegt unveränderlich fest. Das ist in Florenz noch einmal bekräftigt worden. So wie die österreichische Regierung an der von Dollfuß angegebenen Linie festhalten will, so ist auch Mussolini entschlossen, in allen europäischen Fragen, die unmittelbar mit Oesterreich und mittelbar mit der Neugestaltung des Donauraumes zusammenhängen, die Führung zu behalten.

Dieses Ergebnis von Florenz ist für niemand eine Ueberraschung. Schon Dollfuß hat sich in Riccione mit Mussolini treffen wollen, und Schuschnigg hat nur nachgeholt, was Dollfuß nicht mehr verwirklichen konnte. Mussolini freilich scheint sich selbst klar darüber zu sein, daß das österreichische Problem allein mit einer Verfestigung der bisherigen Frontstellungen nicht zu lösen ist. Auch die Verstärkung des österreichischen Heeres, für die er sich bei Frankreich und England eingesetzt hat, kann auf die Dauer eine organische Neuordnung nicht überflüssig machen. Aus dieser Erkenntnis waren wohl auch die Gerüchte entstanden, die als Ergebnis der Begegnung von Florenz eine besondere Ueberraschung vorhersagen wollten. Man hatte angekündigt, daß Italien seine Gesandtschaft in Wien in eine Botschaft umwandeln wolle, und daß Suvich, alter österreichischer Irredentist aus Triest und engster außenpolitischer Mitarbeiter Mussolinis, auf diesen Posten geschickt werden solle. Das Gerücht ist sofort dementiert worden; aber selbst, wenn es ernsthafte Erwägungen vorweggenommen hätte, was hätte das anders sein können als eine politische Geste, deren Sinn ohnedies vor aller Welt klarliegt?

Um dieselbe Zeit hatte der römische Reuterkorrespondent der englischen Presse gemeldet, daß Mussolini den habsburgischen Thronprätendenten Otto, den Sohn Kaiser Karls, empfangen werde. An demselben Tage freilich, an dem dieser Empfang angeblich stattfinden sollte, war in den Zeitungen zu lesen, daß Otto von Habsburg in Kopenhagen eingetroffen sei. Das Gerücht hat sich damit von selbst erledigt. Darüber hinaus ist es sehr unwahrscheinlich, daß Mussolini sofort dementiert worden; aber selbst, wenn es ernst-

So werden Deutschlands Autostraßen gebaut.



Beginn der Betonierungsarbeiten auf der Straße München—Holzkirchen. Interessant ist hier die Großzügigkeit, mit der die Bauten durchgeführt werden. Im Vordergrund sieht man die eigenartige Betonierungsmaschine. Die schrägen Dächer links sollen eine allzu rasche Austrocknung verhindern, ebenso wie die Tücher, die die Arbeiter über die untere Betondecke legen.

reich als aktuell betrachten könnte. Sie wird zwar von gewisser Seite als endgültige Durchkreuzung und geschichtliche Erledigung großdeutscher Hoffnungen empfohlen; aber sie würde gleichzeitig in den österreichischen Nachfolgestaaten heftige Widerstände erwecken, und Mussolini ist klug genug, seine außenpolitischen Pläne nicht mit solchen Widerständen zu belasten. Nur nebenbei sei bemerkt, daß von der historischen Weihe und Kraft des monarchischen Gedankens nichts übrig bliebe, wenn die Monarchie nicht als eigenständige Macht, sondern höchst nüchtern als eine diplomatische Funktion im Spiel der Großmächte erschiene.

Der Kern der Gerüchte deutet allerdings auf eine politische Notwendigkeit, der sich Mussolini nicht verschließt. Die österreichische Frage kann nur im Rahmen einer wirtschaftlichen Neuordnung des Donauraumes eine dauerhafte und organische Lösung finden. Der Ausgangspunkt, auf den sich auch die amtliche Mitteilung über die Zusammenkunft von Florenz und die Erklärung Schuschniggs gegenüber der „Agenzia Stefani" bezieht, ist der römische Dreierpakt vom letzten März, der die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn organisiert. Dieser Pakt, so ist in Florenz ausdrücklich festgestellt worden, kann noch weiter entwickelt und verbreitert werden; er steht allen interessierten Staaten zum Beitritt offen. Hier liegt der Angelpunkt der zukünftigen Entwicklung, wie sie sich in den Augen Mussolinis darstellt. Von hier aus ist nach zwei Seiten hin ein weites Aufgabenfeld abzustecken, in dem möglicherweise fruchtbare Ansatzpunkte zu finden sind.

Auf der einen Seite steht die Rivalität der Staaten der Kleinen Entente. Zwar weiß sich diese mit Mussolini in dem negativen Ziel der Verhinderung des Anschlusses einig, zwar war auch in den letzten Monaten eine gewisse Annäherung zwischen Prag und Rom festzustellen; aber die starke Initiative, die Mussolini nach der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß ergriffen hat, ist in den Reihen der Kleinen Entente mit Gefühlen betrachtet worden, die sich von Mißbehagen bis zu offenem Mißtrauen steigerten. Dazu kommen die alten Spannungen zwischen Rom und Belgrad. Mussolini findet also hier für seine Donaupläne Hemmungen, die nicht leicht zu beseitigen sind. In Paris hofft man, daß es dem Einfluß Barthous gelingen werde, eine Annäherung zwischen Südslawien und Italien zustandezubringen. Die für den Herbst vorgesehene Reise des französischen Außenministers nach Rom würde in diesem Zusammenhang, ganz abgesehen von den Fragen, die zwischen Rom und Paris direkt zu bereinigen sind, gesteigerte Bedeutung gewinnen.

Auf der anderen Seite steht Deutschland. Die italienische Presse hat ihre heftigen Angriffe auf Deutschland eingestellt, (wenn auch immer noch wieder Rückfälle vorkommen) aber in der Art, wie sie französische und englische Angriffe auf Deutschland registriert, ist noch immer eine wenig freundliche Haltung zu spüren. Indessen setzt sich das Gewicht der Tatsachen durch. Die Bemühungen der deutschen Regierung, mit der Mission von Papens in Wien eine neue Phase freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich einzuleiten, werden nicht verkannt, wenn auch hier und da noch eine gewisse Reserve festzustellen ist. Nach stärker aber muß sich die Tatsache durchsetzen, daß eine Neuordnung des Donauraumes ohne oder gar gegen Deutschland kein solides Fundament hätte. Mussolini weiß das genau, und er hat diese These in früheren Monaten immer wieder gegen kurzsichtige Lösungsversuche verfochten. Was damals richtig war, kann heute nicht falsch sein. Er braucht also nur zu dieser Erkenntnis zurückzukehren, um einer vertrauensvollen und fruchtbaren deutsch-italienischen Zusammenarbeit in dieser für die Befriedung Europas so entscheidend wichtigen Frage ein neues Feld zu eröffnen. Die Logik der Tatsachen ist so zwingend, daß sie auf die Dauer auch von einer vorübergehenden Verstimmung Italiens nicht verdunkelt werden kann. Hat man dies erst einmal eingesehen, so müßte sich sehr bald eine Verständigung finden lassen.

Hugenberg sagt aus.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei war Graf Westarp, und sein politischer Beauftragter der spätere Minister Treviranus. Ich hatte keinerlei Vertretungsbefugnis. 1928 bei der Reichstagswahl kandidierte ich, Hugenberg, an erster Stelle, Reichsminister Treviranus an zweiter Stelle in Westfalen-Nord. Meine Wahl war gesichert, Treviranus' Mandat aber schien nicht sicher, weil die deutschnationale Politik von den Bauern damals mit Recht angegriffen wurde. Ich hätte es für mich persönlich für ganz gut gehalten, wenn Treviranus bei dieser Wahl eine Lektion erteilt worden wäre, damit er endlich die richtige Politik einer energischen Opposition gegen das Weimarer System getrieben hätte.

Das Kapitel Meyer zu Jerxen ist ein kleiner Beweis und ein Lehrbeispiel dafür, in welcher Weise zur Zeit des Parlamentarismus Druck und Gegendruck sowie verschiedentlich schwere Schiebungen verübt wurden, um sich selbst auf einen Platz zu lancieren, wo man gerne stehen wollte.

Auch Meyer zu Jerxen hat versucht, solchen Druck auf die Deutschnationale Volkspartei auszuüben. Aber er hat sich diesen Druck wie auch sein politisches Streben abkaufen lassen. Treviranus hat diese Verhandlungen geführt. Auch ich habe zwar den Vertrag unterschrieben, aber nur, weil Treviranus es für notwendig hielt und mich darum bat.

Ich habe dem korrupten parlamentarischen System stets ablehnend gegenübergestanden, aber ich habe in diesem Kampf gegen Korruption mich der Mittel und vor allem der Menschen und der Charaktere bedienen müssen, die ich vorfand.

Ich glaube, daß die Fälschung der Urkunde C in Spekulation auf meinen baldigen Tod erfolgt ist, um dann nach meinem Tode 200 000 Rm. von meiner Familie fordern zu können.

Ich war erschüttert, als ich an das Unheil dachte, das meiner Familie zugefügt worden wäre, wenn ich nicht mit meiner Person für das hätte zeugen können, was geschehen ist. Besonders erschütterten mich die Vorfälle deshalb, weil dies Unheil von einem Mann angerichtet worden wäre, den ich früher in meiner Partei selbst geführt habe. Das wäre dann die Ausbeute meiner politischen Tätigkeit gewesen."

„Der Angeklagte Meier zu Jerxen", so führte Hugenberg weiter aus, „hat gesagt: die Art und Weise, wie Hugenberg das nationale Zweckvermögen in seine Hand gebracht hat, ist nicht sauber und ordentlich. Es hat darum schon viel Krach bei den Aufbringern dieses Vermögens gegeben. Ich weise die Vorwürfe entschieden zurück, daß die Gründung des Zweckvermögens auf unsaubere Weise erfolgt sei. Es ist längst erwiesen, daß das Gegenteil der Fall ist. Auch habe ich stets mit den Aufbringern des Vermögens in Verbindung gestanden und nie ohne ihr Einvernehmen über das Vermögen verfügt.

Ich bin ein Mann mit bescheidenen Einkünften. Persönlich habe ich nie hohes Vermögen besessen, verfügte aber über das hohe nationale Zweckvermögen als treuer Verwalter von fremdem Vermögen. Ich kann wohl sagen: Ich bin während meiner politischen Laufbahn durch Berge von Gold gegangen, habe aber nie etwas davon mir angeeignet.

Alle Verdienste aus dem nationalen Zweckvermögen sind der nationalen Bewegung wieder zugeflossen. Auch habe ich nie willkürlich über dieses Zweckvermögen verfügt. Ich habe die Hälfte der Deutschnationalen Volkspartei aus der Partei ausziehen lassen. Ich würde selbstverständlich auch Meyer zu Jerxen ruhig haben gehen lassen und ihm gewiß nicht ein Vermögen von 200 000 Mk. dafür in den Hals geworfen haben, daß es bei mir und der Deutschnationalen Volkspartei blieb."

Auf die Frage des Verteidigers, aus welchem Fonds die 70 000 Mk. stammen, die an Meyer zu Jerxen gezahlt worden sind, antwortete Minister a. D. Dr. Hugenberg: „Die Zahlung erfolgte aus den Mitteln jener Fonds, die mir von verschiedenen Seiten, vor allem von großen Industriegesellschaften, so auch von den mir geleiteten Firmen (Scherl-Verlag, Usa, T.U.) gezahlt worden sind.

Aus den Fonds wurden die Wahlbeiträge gezahlt und aus diesen sind auch die 70 000 Mk. an Meyer zu Jerxen überwiesen worden. Diese politischen Fonds glichen einem Pott, in dem immer etwas herein — aber noch mehr herauslief. Zur Wahlzeit belief sich die Gesamtsumme in diesem Pott auf mehrere 100 000 Mark." Mit dieser Feststellung schloß Geheimrat Dr. Hugenberg seine Zeugenaussage.

Vorsitzender zum Angeklagten Meyer zu Jerxen: „Wollen Sie angesichts dieser Aussagen des Reichsministers Hugenberg noch bei Ihrer bisherigen Stellungnahme bleiben?" Angeklagter: „Jawohl." Der Angeklagte schilderte einzelne Szenen bei der Verhandlung am 27. Dezember 1931 mit Hugenberg und fragte Hugenberg, ob er seinerseits nicht zugeben wolle, daß er die Urkunde unterschrieben habe. Hugenberg verneint das entschieden.

Sachverständiger zu Hugenberg: „Der Hauptangeklagte hat behauptet, Sie hätten mit der Feder unterschrieben, die er mitgebracht habe, und zwar hätten Sie die Anerkenntnisurkunde über 200 000 RM. auf Ihren Knien unterzeichnet." Hugenberg: „Das ist ja Wahnsinn."

Die Verhandlung wurde am Spätabend des Freitag abgebrochen, nachdem noch zuletzt der Verwalter Hugenbergs vernommen worden war, der die Verhandlung mit Meyer zu Jerxen in dem von Hugenberg angegebenen Sinne bestätigte. Der Prozeß wird aller Voraussicht nach am Samstag Spätabend zu Ende gehen.

Koblenz im Zeichen der Saar-Treuekundgebung.

Die Stadt ein einziges Flaggenmeer.

DNB **Koblenz**, 24. August.

Die Stadt Koblenz ist in ein einziges Flaggenmeer gehüllt. Die Häuserfronten sind zum Empfang der Deutschen von der Saar mit frischem Grün geschmückt. Am Bahnhof herrscht Hochbetrieb. Die Züge — fahrplanmäßige bisher — bringen unentwegt neue Menschenmassen. Vermessen scheint die Frage: wie wohl all' die Tausende und dann die Hunderttausende, die noch für den Sonntag erwartet werden, untergebracht und verpflegt werden sollen; aber der Schein trügt jedoch. Reibungslos und ohne Verzögerung werden die Ankommenden in ihre Quartiere geleitet. Die Hotels haben zwar kein Zimmer mehr frei, aber Tausende von Privatquartieren stehen zur Verfügung. In Massenquartieren wurde flott geschafft. Große Lastwagenzüge brachten Tausende von Feldbetten. Für die Verpflegung steht schon seit einigen Tagen der „Hilfszug Bayern" zur Verfügung, dieses Wunderwerk moderner Organisationskunst, der allein am Sonntag 200 000 Volksgenossen verpflegen wird.

Ueberall die gleiche Begeisterung und gleiche Freude, überall die Menschen, die mit Liebe und großer Sorgfalt ihre Häuser schmücken. Aber schon geben die Fremden dem Straßenbild das Gepräge. Selten wohl haben die Straßen und Gäßchen von Koblenz so bewegtes Leben und Treiben gesehen wie an diesen Tagen, und immer wieder das Hakenkreuz, das Siegeszeichen des neuen Deutschland in leuchtend rotem Fahnentuch. Es ist das Bild, das die Vororte und die Ortschaften auf beiden Seiten des Rheins bieten. Ja, der Rhein selbst, seine großen und kleinen Schiffe, seine Ufer prangen im Schmuck der Flaggen des neuen Deutschland. Von drüben aber, von der rechten Seite des Stromes grüßt wuchtig die alte deutsche Feste Ehrenbreitstein, der Schauplatz der Saarkundgebung des 26. August.

Von der Schiffsbrücke her, die zusammen mit der beschleunigt ausgebauten Pfaffendorfer Brücke den Riesenverkehr am Sonntag zu bewältigen haben wird, dröhnen dumpf die Trommeln einmarschierender HJ-Formationen. Hell klingen die Stimmen der Jungen, die nach langer Fahrt endlich die Städte saardeutschen Bekenntnisses erreicht haben. Und überall an ihrem Wege grüßen die Menschen ihre Fahnen. Musik tönt durch Straßen und Gassen. An 70 Stellen der Stadt „proben" Riesenlautsprecher. Kampflieder des neuen Deutschland, Volksweisen und Märsche dringen in den letzten Winkel. Das ist Koblenz zur Stunde: Eine Stadt, die sich ihrer hohen Aufgabe bewußt ist, Gastgeberin der saardeutschen Volksgenossen zu sein.

Riesenhaft ist die Arbeit, die die Organisationen der Kundgebung bisher zu leisten hatten und noch bewältigen müssen. Nicht weniger als 170 Sonderzüge aus allen Teilen des Reiches mit je 1000 Fahrtteilnehmern sind abzufertigen. Dazu kommen dann noch hunderttausende von Menschen, die mit Kraftwagen, zu Schiff, zu Rad und zu Fuß die Reise nach Koblenz unternehmen. Tagelang hat der Freiwillige Arbeitsdienst am Bau der großen Tribünen auf dem Ehrenbreitstein gearbeitet. Hunderte von Volksgenossen wurden im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten für die Kundgebung Wochen hindurch in Arbeit gebracht. Nicht die geringste Sorge machte den Organisatoren die Unterbringung und Verpflegung der hunderttausende von Menschen,

rechnet man doch damit, daß 400 000, wenn nicht noch mehr Volksgenossen sich am 26. August in Koblenz zusammenfinden werden, um den Führer zu hören und um den letzten Appell des Saardeutschtums vor der entscheidenden Volksabstimmung mitzuerleben.

Für die Verkehrsregelung am Sonntag sind gleichfalls alle Vorbereitungen getroffen. Alles ist somit getan, um von der rein organisatorischen Seite her der Kundgebung zum Erfolg zu verhelfen. Für die Begeisterung der Riesenmenge, die am 26. August den Führer hören wird, zeugen schon die Tage vor der Kundgebung selbst.

Der Freiheit entgegen!

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front.

DNB **Saarbrücken**, 24. August.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat an die Saarbevölkerung folgenden Aufruf zum Ehrentag von Ehrenbreitstein erlassen:

„Wir kommen zum Führer, der Führer kommt zu uns, und wir sind glücklich! Der Tag von Ehrenbreitstein wird in der Geschichte der Saar ewig ein besonderes Ruhmesblatt einnehmen, denn es ist ein Tag der gewaltigsten Demonstration der Treue, des Glaubens und der Liebe zum Führer und unserem Vaterland! Das Erlebnis von Ehrenbreitstein, das seine Krönung durch die Anwesenheit des Führers erhält, gibt uns allen erneut Kraft und Mut, die letzten Monate der Trennung und des Kampfes in ungebrochener Energie und äußerster Disziplin zu tragen. Wir wissen heute noch nicht, was uns die nächsten Monate bringen werden, aber das eine wissen wir bestimmt, daß sie uns der endlichen Freiheit entgegenführen. Wir glauben an unser ewiges Deutschland!"

Aus dem Saargebiet gehen Sonntag nicht weniger als 127 Sonderzüge nach Koblenz ab.

Das Rätselraten um Nizza.

Eine französische Anleihe für Oesterreich?

(!) **Paris**, 24. August.

An der französischen Riviera hat ein großes Suchen der Journalisten nach dem österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg begonnen. Schuschnigg hat, so wird berichtet, am Donnerstag morgen in einem Automobil auf der Straße nach Antibes Nizza verlassen und auf dieser Straße dann den Wagen gewechselt. Es erwartete ihn ein anderer Wagen, dessen Nummer sich einige Journalisten notieren konnten. Dann aber scheint es Schuschnigg gelungen zu sein, sich seinen Beobachtern zu entziehen. (Inzwischen wird gemeldet, daß der Bundeskanzler Nizza am Freitag morgen mit dem Zuge verlassen habe, um nach Wien zurückzufahren.)

Die Kombinationen um die Reise nach Nizza werden immer noch fortgesetzt, und man erinnert sich daran, daß in Roquebrune eine Villa steht, die einem Freunde Barthous gehört. Auch Titulescu wird nach wie vor in Zusammenhang mit den Fahrten Schuschniggs genannt.

„Paris Soir" hält an seiner schon am Mittwoch geäußerten Auffassung fest, daß hier

in dem Kurse Dollfuß' und dem Kurse Schuschniggs gerade gegenüber Italien ein wesentlicher Unterschied bestehe.

Auch Schuschnigg halte an der Unabhängigkeit Oesterreichs fest; aber er bewahre sich den Sinn für internationale Schwierigkeiten. Zwischen Rom und Wien bestehe gewiß eine vollkommene Gleichmäßigkeit der Auffassungen. Trotzdem sei vielleicht die österreichisch-italienische Zusammenarbeit weniger gut geölt als in den Zeiten des Kanzlers Dollfuß.

Ueber die wahren Gründe der Reise des österreichischen Bundeskanzlers an die französische Riviera will der „Quotidien" Aufschluß geben können. Das Blatt hält es für merkwürdig, daß ein ermüdeter Regierungschef das Bedürfnis verspüre, eine so weite Reise zu machen, um sich nur zwei Tage auszuruhen, wo es doch herrliche Gegenden zwischen Florenz und Wien gebe.

Aber Schuschnigg sei nach Frankreich gekommen, um sich über zwei Fragen zu unterrichten, die ihn besonders beschäftigten:

1. die finanzielle und wirtschaftliche Hilfe für Oesterreich und 2. die Wiedereinsetzung der Habsburger.

Er habe sich zunächst politische Direktiven in Italien geholt und wende sich jetzt an Frankreich wegen einer geldlichen Beihilfe.

Der „Quotidien" will in einem Artikel der „Wiener Zeitung" eine Bestätigung dieser Absichten erblicken und fährt fort, Dollfuß habe in Genf eine Anleihe von 300 Millionen Schilling erhalten, an der Frankreich mit 300 Millionen Franken beteiligt sei. Mit diesem Gelde, das Frankreich gegen das leider nur mündliche, aber formelle Versprechen geliehen habe, daß die Verfassung geachtet werden würde, habe das Kabinett Dollfuß-Starhemberg eine von Rom diktierte Politik getrieben. Schuschnigg sei gekommen, um vor der Genfer Sitzung, in der die Frage einer neuen Anleihe aufgeworfen werde, „den Puls des französischen Sparers zu fühlen". Andererseits sei er ein überzeugter Legitimist, wie übrigens alle Mitglieder seines Kabinetts. Er arbeite nur für die Wiederherstellung der Habsburger. Wohlverstanden: Er werde das natürlich nicht offen zugeben, solange er wisse, daß Frankreich in dieser Frage mit der Kleinen Entente solidarisch sei. Aber er werde keine Gelegenheit versäumen, um die französischen Staatsmänner für die Sache Ottos zu gewinnen.

Habsburg – ein casus belli.

(!) **Paris**, 24. August.

Die Pressevertretern in Nizza abgegebene Erklärung des österreichischen Bundeskanzlers Schuschnigg, daß die Habsburger Frage nicht aktuell sei, aber Oesterreich an die Zurückerstattung des beschlagnahmten kaiserlichen Besitzes denke, veranlaßt „Echo de Paris" zu folgenden Betrachtungen:

Hiernach zu behaupten, daß in Florenz von Erzherzog Otto nicht die Rede war, ist sehr übertrieben. Schuschnigg leugnet also nicht die monarchistischen Gefühle ab, die man an ihm kannte und die er mit Fürst Starhemberg teilt.

Die Rückerstattung des habsburgischen Besitzes sollte besser später und durch einen anderen erfolgen, denn wenn Schuschnigg sie vornimmt, darf man mit Recht fragen, ob sie nicht die politische Entscheidung vorbereitet, von der man so viel spricht.

Wenn Mussolini sich in Florenz zum Nachgeben hat bewegen lassen, wird er als erster die Folgen zu tragen haben.

Die Habsburger haben immer nur regieren können, indem sie sich gegen die Slawen auf die den Kern der Doppelmonarchie bildenden Deutschen und Ungarn stützten. Heute würde dasselbe der Fall sein, sie würden wie einst dahin kommen, die Unterstützung Berlins zu suchen. Wo also wäre der Nutzen Mussolinis? Ueberdies stößt der Plan auf den Widerstand der Kleinen Entente, die sogar den Anschluß einer solchen Lösung vorzieht.

Die Tschechoslowakei hat wiederholt erklärt, daß die Wiederherstellung der Monarchie ein casus belli wäre. Will man den Krieg?

So bleibt um die Florenzer Besprechungen ein Element der Beunruhigung bestehen. Was die italienische Politik anlangt, so ist sie, selbst wenn sie sich gegen den Pangermanismus zur Wehr setzt, nicht so geschaffen, daß man ihr die völlige Handlungsfreiheit lassen könnte, die sie seit einem Jahre genossen und etwas mißbraucht hat.

Die Antwort der Regierungskommission.

Die Regierungskommission des Saargebiets hat auf die Verbalnote des Auswärtigen Amtes vom 14. August, in der es sich darüber beschwerte, daß die Regierungskommission nicht gegen die unglaublichen Beschimpfungen des toten Reichspräsidenten durch die separatistische Presse eingeschritten sei, eine Antwort gegeben, die eine scharfe Zurückweisung erfordert. Die Regierungskommission kann in ihrer Antwortnote zwar nicht umhin, die Berechtigung der deutschen Beschwerde anzuerkennen; sie sucht sich aber damit zu entschuldigen, daß keine Gesetzesbestimmungen zur Verhütung schimpflicher Angriffe gegen verstorbene Staatsmänner vorhanden seien. Das ist eine Ausrede, die man nicht als stichhaltig anerkennen kann. Wenn die Regierungskommisson das Bedürfnis zu einem Einschreiten gegen die separatistischen Exzesse verspürt hätte, so hätte sie dazu gewiß schon Mittel und Wege gefunden. Ihr scharfes Vorgehen gegen die Organe der Deutschen Front bei durchaus nichtigen Anlässen beweist zur Genüge, was der derzeitige Stand ihrer Gesetzgebung zuläßt. Wie faul aber die Ausrede der Regierungskommission ist, zeigt auch die Großzügigkeit, mit der sie nicht nur die Angriffe gegen den verstorbenen Reichspräsidenten, sondern auch Beschimpfungen des lebenden Führers des deutschen Volkes, des Reichskanzlers Adolf Hitler, bisher zu übersehen beliebte. So wird in einem saarländischen Blatt darauf hingewiesen, daß im Saargebiet noch immer ein Druckerzeugnis vertrieben werde, das sich „Das dritte Reich in der Karikatur" betitele und nicht nur in gemeinster und niederträchtigster Weise gegen den Führer und seine Mitarbeiter hetze, sondern in geradezu ekelerregender Manier die Führer des deutschen Volkes zu beschmutzen versuche. Außerdem ist die Sprache der Linkspresse im Saargebiet, namentlich wenn sie ihre Angriffe gegen Adolf Hitler richtet, so gehässig, daß sie selbst die Emigrantenblätter übertrifft, die bekanntlich in dieser Hinsicht doch schon allerhand leisten.

Zu ihrer Entschuldigung glaubt die Saarregierung anführen zu müssen, daß die deutsche Regierung einen heftigen Pressefeldzug gegen die Regierungskommission, ihre Mitglieder und ihre Beamten dulde; vor allem weist sie dabei auf die Zweibrücker Rede des Reichspropagandaministers hin und vergißt es selbstverständlich auch nicht, auf die Saarpropaganda der deutschen Sender aufmerksam zu machen. Hier sieht man wieder einmal die eigenartige Einstellung der Regierungskommission. Wenn im Saargebiet die führenden Männer der deutschen Nation in übelster Weise verunglimpft werden, dann hat man nicht viel dagegen einzuwenden; aber auf der anderen Seite hätte man es am liebsten, daß die ganze deutsche Presse und der deutsche Rundfunk kein Wort der Kritik an den Maßnahmen der Saarregierung übte, ja, diese sogar gutheißen möchte. Man übersieht dabei aber den gewaltigen Unterschied, daß die deutsche Presse es wirklich noch nicht nötig gehabt hat, die Mitglieder der Saarregierung mit übelsten Schimpfworten zu bedenken, daß sie vielmehr eine scharfe, aber auch berechtigte Kritik an den Maßnahmen der Saarregierung geübt hat. Dieses Recht wird sich die deutsche Presse und auch der deutsche Rundfunk von der Saarregierung bestimmt nicht streitig machen lassen.

Was endlich die Zweibrücker Rede des Reichsministers Dr. Goebbels anlangt, so ist festzustellen, daß in dieser Rede kein Wort gegen die Regierungskommission oder einzelne ihrer Mitglieder gerichtet worden ist. Dr. Goebbels hat in seiner Rede niemand beleidigt, sondern nur mit klaren Worten betont, daß das Saargebiet zu Deutschland gehört. Zum Beweise dessen mag sich die Regierungskommission noch einmal die Schallplatten vorspielen lassen, die sie damals in Zweibrücken hat anfertigen und später dem Völkerbundsrat hat vorspielen lassen. Der Völkerbundsrat hat solche „schimpflichen Angriffe", wie sie jetzt in der Note der Regierungskommission behauptet werden, nicht feststellen können, und bei einem nochmaligen Ablaufenlassen der Schallplatten wird die Saarregierung selber mühelos wahrnehmen können, daß sie in ihrer untauglichen Note etwas behauptet hat, was sich nicht beweisen läßt.

Die Artamanen in der Hitlerjugend.

Berlin, 24. August.

Die Pressestelle der Reichsjugendführung teilt mit, daß der Führer der Artamanenbewegung, Albert Woyrsch, in das Sozialamt der RJF. eingetreten ist. Damit ist für die Sozialarbeit der HJ die Führertruppe des Bundes der Artamanen gewonnen worden.

Der Bund der Artamanen ist 1931 von der überwiegend nationalsozialistisch eingestellten Artamanenschaft neu gegründet worden. Die Artamanenbewegung hat vor allem das Verdienst, die Jugend der Großstädte für die Landarbeit zurückgewonnen zu haben. Durch ein scharfes Auslesesprinzip hat sie dabei dem Lande taugliche und völlig gesunde Menschen zugeführt. Mitte September findet in Güstrow in Mecklenburg ein Bundestag der Artamanen statt, auf dem der Reichsjugendführer dem Gesamtbund als alte nationalsozialistische Kampfgemeinschaft in die HJ. eingliedern wird.

Ein Autobus stürzt ins Meer.

(!) **Paris**, 24. August.

Ein furchtbares Autobusunglück ereignete sich bei St. Eugène in Algerien. Der zwischen Stauli und Algier verkehrende Personenautobus stieß mit einem Privatwagen zusammen, dessen beide Insassen schwer verletzt wurden. Der Autobus kam bei dem Zusammenstoß ins Schleudern, durchschlug eine Brustwehr und stürzte aus 15 m Höhe ins Meer. Erst nach sechsstündigen Bergungsarbeiten konnten neun Fahrgäste als Leichen geborgen werden; zwei Personen trugen leichtere Verletzungen davon.

Mehr als 500000 in Nürnberg erwartet.

Die Organisation des nationalsozialistischen Parteitages

Der Organisationsleiter des Reichsparteitags in Nürnberg ist, wie im vorigen Jahre, Rudolf Schmeer, der Stellvertreter des Stabsleiters der PO. In der Schule am Frauentorgraben hat er sein Hauptquartier aufgeschlagen. Dort läuft alles zusammen von den Vorbereitungen im Reich bis zu den Arbeiten an den großen Kundgebungsplätzen, von den Fragen der Massenquartiere bis zu den Bestimmungen über die Einteilung des Verkehrs in Nürnberg während der Dauer des Reichsparteitages und allen den tausend Einzelfragen, die es zu klären und mit sicherem Blick anzuordnen gibt.

Einem Bericht über die Organisation des Reichsparteitags in der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz" ist folgendes zu entnehmen:

Der Parteitag wird ein gigantisches Bild von der Einheit der Partei geben, alle Gliederungen der Bewegung werden in Nürnberg vertreten sein und dazu eine Reihe von Parteigenossen und Parteigenossinnen, die nicht innerhalb einer marschierenden Organisation nach Nürnberg kommen, aber ebenfalls von den Gauleitungen zur Teilnahme ausgewählt werden. Insgesamt werden in Nürnberg erwartet: 180 000 Politische Leiter, 88 000 SA-Männer, 12 000 SS-Männer, die am Vorbeimarsch teilnehmen, 9000 SS-Männer, die als Absperrung eingesetzt werden, 60 000 Hitler-Jungen, 50 000 Mann Arbeitsdienst. Dazu 120 000 Parteigenossen und Parteigenossinnen als Zuschauer.

Der Abtransport dieser gewaltigen Menschenmassen wird wieder eine Musterleistung der Deutschen Reichsbahn werden. Es werden insgesamt 500 Sonderzüge der Reichsbahn nach Nürnberg geleitet werden. Die Sonderzüge werden im wesentlichen ebenso wie im vergangenen Jahre nur zum Teil bis Nürnberg direkt geleitet werden, sondern in den Bahnhöfen im unmittelbaren Umkreis Nürnbergs ausgeladen. Der Dutzendteichbahnhof ist eigens für den Verkehr mit diesen Massensonderzügen neu erbaut worden. Für diejenigen Besucher des Reichsparteitages, die mit dem Auto nach Nürnberg kommen, werden an der Peripherie der Stadt Parkplätze für 50 000 Wagen eingerichtet. Der Autoverkehr in Nürnberg selbst wird, wie im vergangenen Jahr, wieder eingestellt werden. Ein Pendelverkehr mit Straßenbahnen und Omnibussen wird für die Verbindung zwischen der Peripherie und dem Stadtinnern sorgen.

Die Unterbringung der P.O. erfolgt in Massenquartieren. Jeder Gau wird sein eigenes Standquartier in dem Stadtteil haben, in dem seine P.O. untergebracht ist. Die SA, SS, HJ. und der Arbeitsdienst werden riesige Zeltlager erbauen. Die übrigen Parteigenossen werden in Privatquartieren in Nürnberg untergebracht. Jeder der 35 Gaue der NSDAP wird für die Verpflegung seiner Politischen Leiter und seiner nach Nürnberg gekommenen Parteigenossen eine fahrbare Großküche mitbringen, die 3000 Liter faßt. Die SA und SS werden sich ebenfalls mit Fahrküchen selbst verpflegen, während die 9000 SS-Männer, die zur Absperrung eingesetzt sind, von der Firma Siemens und Schuckert verpflegt werden. Der Arbeitsdienst und die Hitler-Jugend werden vom Hilfszug Bayern betreut werden. Dazu ist in ganz Nürnberg für eine großzügige Organisation der zusätzlichen Verpflegung Sorge getragen. In allen Massenquartieren befinden sich Verkaufsstellen der Nürnberger Geschäftsleute. Eine Anzahl von weiteren Einzelmaßnahmen ist mit der Durchführung des Reichsparteitages verbunden. So müssen allein schon für die Strohanlieferungen für die Massenquartiere und Zeltlager umfangreiche Vorkehrungen getroffen werden.

Eine ganz großzügige Stadtdekoration wird nach einheitlichen Entwürfen durchgeführt werden. Nürnberg wird ein prächtiges Festkleid anlegen. Der große Appell der Politischen Leiter wird in diesem Jahre ganz besonders eindrucksvoll gestaltet werden. Im Dämmerlicht der Zeppelinwiese werden die 180000 Politischen Leiter aus ganz Deutschland aufmarschieren, Scheinwerfer und Magnesiumbeleuchtung werden den Fahnenwald in den Mittelpunkt des großartigen Bildes stellen. Der nächste Abend wird im Volksfest auf dem Stadiongelände im Zeichen ganz großartiger Vorführungen stehen, die unter besonderer künstlerischer Leitung stehen. Den Abschluß wird ein Riesenfeuerwerk bilden. Wie im vergangenen Jahre wird das Reichssymphonieorchester den musikalischen Rahmen der großen Kundgebungen des Parteikongresses bieten. Alle großen Veranstaltungen werden durch den Rundfunk alle die deutschen Volksgenossen, die in diesen Tagen nicht in Nürnberg sein können, miterleben.

Das Parteitagsgesicht Nürnbergs.

× **Nürnberg**, 24. August.

Viele tausend Hände haben seit dem Parteitag des vorigen Jahres gewerkt, um der Reichsparteitagsstadt Nürnberg das Bild zu geben, das sie nach dem Willen des Führers einmal haben soll. Freilich — die Pläne sind zu gigantisch, die Bauten so umfangreich, daß nur ein Teil davon bis zum Parteitag 1934 bewältigt werden konnte. Der Ring ist verbreitert worden; man hat den Frauentorgraben schmaler gemacht und die Straße dafür erheblich verbreitert, so daß sie jetzt allen Verkehrsansprüchen gerecht werden kann. Schon stehen überall die weißen Fahnenmasten, schon beginnt man Grün heranzufahren. Auf dem Adolf-Hitler-Platz, auf dem die Märkte bereits gesperrt sind, sieht man wiederum die Tribünen entstehen. Die alten Häuser Nürnbergs, die schon im vorigen Jahr zu einem großen Teil in ihrer mittelalterlichen Schönheit wiederhergestellt worden waren, haben noch festlichere Kleider angelegt als im vorigen Jahre. Der Adolf-Hitler-Platz — schon 1933 ein wahres Schmuckkästchen für das Auge — soll sich in diesem Jahre selbst übertreffen. Die Nürnberger Burg hat man nach Bildern und Plänen aus dem 15. Jahrhundert in ihrer alten Form wiederhergestellt. Man hat viel Beiwerk aus späteren Zeiten entfernt und die schönen alten Linien wieder zur Geltung gebracht. Am Hauptbahnhof steht nun auch das neue riesige Postgebäude unter Dach, dessen rotes Eisengerüst im vorigen Jahr dem Bahnhofsplatz etwas von seiner Schönheit nahm.

Besonders Großes aber ist geleistet worden in der Luitpold-Arena. Die 100 000 Quadratmeter umfassende Fläche des Aufmarschgeländes ist vertieft worden, wodurch der Ueberblick von den Tribünen noch günstiger gestaltet wurde. Von den alten Holztribünen stehen nur noch die zu den Seiten des Platzes. Die anderen sind durch massive Tribünen und durch Erdwälle ersetzt worden. 90 000 Kubikmeter Erdreich mußten zu diesem Zweck bewegt werden. Die Straße des Führers, jener breite Weg, den er im vorigen Jahr zwischen den Formationen hindurch zum Ehrenmal schritt, ist in ganz besonderer Weise gestaltet worden. 230 Meter lang 18 Meter breit wurde sie mit quadratischen großen Granitblöcken belegt.

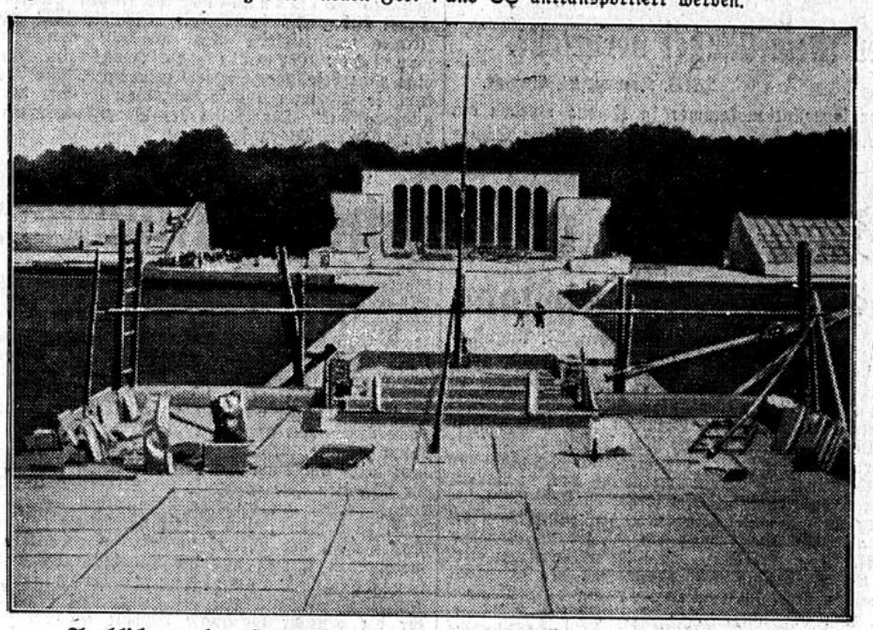
Die große Führer-Tribüne ist nicht nur erhöht, sondern auch verbreitert worden. Hinter ihr erhebt sich 165 Meter lang die Ehrentribüne, auf der sich links und rechts auch die Presseplätze befinden. Von hier aus hat man einen ganz herrlichen Ueberblick über die weite Fläche der ganzen Arena. Dieses Bauwerk wird flankiert von zwei gewaltigen Türmen, die je einen Adler von 6½ Meter Höhe und 12 Meter Breite tragen. Architekt Speer, der am Bau in Nürnberg beteiligt ist, hat sich die Erfahrungen, die er durch den 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld in Berlin sammeln konnte, zunutze gemacht. Er hat auch hier drei je 32 Meter hohe Fahnenmaste errichtet und entsprechend lange Fahnen beschafft, die von hydraulischen Winden zwischen den Masten emporgewunden werden können. Die Fahnen sind, wie die auf dem Tempelhofer Feld, geflochten und bieten also dem Wind weniger Widerstand.

Auf den Zeppelin-Wiesen, wo Arbeitsdienst und PO aufmarschieren, hat man ebenfalls die Tribünen erweitert. Ferner ist eine weitere Tribüne noch im Bau. Da der Führer in diesem Jahre einen Fackelzug der PO vor dem Hauptbahnhof abnimmt, wird auch dort eine Tribüne gebaut werden. Im Stadion, in dem wiederum die HJ aufmarschiersn wird, wurden ebenfalls Verbesserungen geschaffen.

Wie die Reichsbahn, die 70 v. H. mehr Sonderzüge abfertigen muß als im Vorjahre, hat auch die Reichspost wiederum große Vorbereitungen getroffen. Verschiedene besondere Postämter sind eingerichtet worden. Während des Parteitages werden in Nürnberg die neuen Freimarken mit der Aufschrift „Reichsparteitag 1934" und die von der Post hergestellten Sonderpostkarten reichlichen Absatz finden. Die Reichspost hat ferner auch in die Lager der SA, SS und HJ Postämter mit Fernsprechanschlüssen gelegt und die Postzustellung in Nürnberg mit allen Mitteln sichergestellt.

Jeder, der unangemeldet nach Nürnberg kommt, kann weder auf Quartier noch auf Verpflegung rechnen. Alle in Nürnberg vorhandenen Quartiere sind restlos von der Organisationsleitung erfaßt worden. Aus diesem Grunde hat auch die Reichsjugendführung z. B. an alle ihre Gliederungen ein strenges Verbot erlassen, während des Parteitages Nürnberg zu besuchen, da außer den im Zeltlager zusammengeschlossenen 60 000 Hitlerjungen kein Jugendlicher auf Unterkunft rechnen darf. Wer aber obdachlos auf der Straße herumstreift, hat unter Umständen mit Festnahme zu rechnen.

Um die Menschenmassen überhaupt unterbringen zu können, wird z. B. der Arbeitsdienst bereits wieder abtransportiert, während die politischen Leiter ankommen, und die Hitlerjugend fährt schon wieder ab, während SA und SS antransportiert werden.



Ausblick von der Haupttribüne zum Gefallenen-Denkmal im Luitpoldhain.

Orkan über Bayern.

Drei Todesopfer im Chiemsee.

◆ **Prien (Chiemsee)**, 24. August.

Auf der Herreninsel im Chiemsee fand am Donnerstag abend eine originelle Veranstaltung statt, die „Jagd nach dem Seeungeheuer". Eine große Menschenmenge war aus den Uferorten der Insel gekommen, die meisten mit den Chiemseedampfern, viele Hunderte aber auch in Holz- und Faltbooten. Nachdem die Veranstaltung einen sehr humorvollen Verlauf genommen hatte, ruderten die aus Stock und Prien Gekommenen wieder in den See hinaus, obwohl am Himmel bereits eine drohende Wolkenwand stand.

Plötzlich gegen 11 Uhr brach ein Orkan von seltener Stärke los und trieb ein unbarmherziges Spiel mit Menschen und Booten. Die meisten Ruderer wurden in der Nähe des Schloßkanales zwischen Stock und der Herreninsel überrascht. Nach dem Orkan, der nur wenige Minuten dauerte, bot sich ein furchtbares Bild. Zahlreiche Boote, darunter viele Faltboote, trieben kieloben und ohne Besatzung auf dem nachtschwarzen Wasser. Soweit bisher feststeht, sind ein Lehrerehepaar und die Frau eines Zahnarztes ertrunken. Von dem Schicksal der anderen Gekenterten war Freitag noch nichts bekannt geworden, obwohl noch in der Nacht Bergungs- und Rettungsversuche aufgenommen worden waren.

Die drei Todesopfer der Sturmnacht konnten bis Freitag nachmittag trotz aller Bemühungen noch nicht geborgen werden. Meldungen, die von 14 Todesopfern der Sturmnacht auf dem Chiemsee wissen, entsprechen nicht den Tatsachen.

Der Hagel einen Meter hoch.

+ **Bamberg**, 24. August.

Seit dem Orkan am 4. August 1928 hat Bamberg und das Umland nicht wieder ein so großes Unwetter erlebt wie gestern abend. Gegen 7 Uhr zog eine riesige schwarze Wolkenwand heran, aus der sich unermeßliche Wassermassen, vom Sturm gepeitscht, auf die Erde ergossen. Die Wolken zogen so niedrig, daß die Spitzen der Kirchtürme in ihnen verschwanden. Fast eine halbe Stunde lang lag die Stadt in einem fast undurchsichtigem Grau von zerstäubtem Wasser. Der Wolkenbruch war begleitet von einem heftigen Sturm und riß mit sich, was nicht niet- und nagelfest war.

In etwa 50 Fällen sind die Telefonleitungen zerstört worden. Im Stadtgebiet wurden zahlreiche Bäume entwurzelt, Dächer beschädigt und Schilder abgerissen. Die Obstbäume verloren bei dem gewaltigen Winddruck einen großen Teil ihrer Frucht. Auch das Wasser richtete schweren Schaden an. Unzählige Male mußten alle vier Kompagnien der Feuerwehr die überfluteten Keller auspumpen. In Schlüsselfeld lag der Hagel, der die noch auf den Feldern befindliche Ernte vernichtet hat, an vielen Stellen über einen Meter hoch.

Steigende Steuereinnahmen.

♥ **Berlin**, 24. August.

Die steigenden Einnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben haben nach dem Monatsausweis des Reichsfinanzministeriums auch im Juli 1934 weiter angehalten. Die Einnahmen betrugen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 370.8 Millionen gegen 380.5 im Juli 1933 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 313.9 gegen 278.8, insgesamt also 684.7 gegen 579.3 Millionen RM.

In dem Zeitraum vom 1. April bis 31. Juli 1934 betrug das Aufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern 1513.2 gegen 1292.9 Millionen RM. im entsprechenden Vorjahrszeitraum und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 1056.7 gegen 904,2 Millionen, zusammen mithin 2569.9 Millionen RM. gegen 2197.1 Millionen Reichsmark.

Von denjenigen Steuern, bei denen sich die wirtschaftliche Entwicklung spiegelt, hat sich im Juli 1934 besonders die Lohnsteuer weiter gut entwickelt. Das Juli-Aufkommen überstieg das des Juni um 6.4 Millionen RM. An veranlagter Einkommensteuer sind im Juli 24.1 Millionen RM. mehr aufgekommen als im Juli 1933. Die Körperschaftssteuer hat im Juli ein Mehr von 11.4 Millionen RM. gegenüber dem Vorjahre gebracht. Die Umsatzsteuer entwickelte sich ebenfalls weiter zur vollsten Zufriedenheit. Trotz Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft sind 37.3 Millionen RM. mehr aufgekommen als im Juli 1933. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer blieb im Juli 1934 gegen das Vorjahr um 11,6 Millionen zurück. Auch bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung im Juli 1934 günstig gewesen.

Neue Wasserläufe erster Ordnung.

Einige in der letzten Zeit fertig gewordene Kanäle und Kanalteile sind durch Verordnung des preußischen Staatsministeriums jetzt zu Wasserläufen erster Ordnung erklärt worden. Es handelt sich um den Dortmund—Ems-Kanal und den Ems—Weser-Kanal mit Zweigkanälen, um den Lippe-Seiten-Kanal, ferner aus dem Gebiet des Mittelland-Kanals um den Rhein—Weser-Kanal und den Weser—Elbe-Kanal, schließlich um den Rhein—Herne-Kanal mit Verbindung zur Ruhr und den Weser—Elbe-Kanal mit Zweigkanal nach Hildesheim und Elb-Verbindungen. An diesen Wasserlaufstrecken steht das Eigentum dem Reiche zu.

Willkür-Akt eines französischen Gerichts.

DNB **Saarbrücken**, 24. August.

Ueber das Aufsehen erregende Urteil der Metzer Strafkammer, durch das neben verschiedenen anderen Saarländern der Leiter der Röchling'schen Werkspolizei, der Kriegsblinde Rathke, zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, herrscht heute noch völlige Unklarheit. Man weiß nicht mit welcher Begründung das französische Gericht zu einem derart ungeheuerlichen Richterspruch kommen konnte. Selbst nach Verkündung des Urteils ist noch immer nicht bekannt, was den Verurteilten überhaupt vorzuwerfen ist. Die heutigen schadenfrohen Behauptungen der Separatistenpresse, daß man einer weitverzweigten deutschen Spionage auf die Spur gekommen sei, sind jedenfalls völlig haltlos und durch nichts bewiesen. Bezeichnend für den merkwürdigen Verlauf der Verhandlungen ist die Tatsache, daß der Generalsekretär der Röchling'schen Werke, Rupp, zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ohne daß man ihm überhaupt eine Anklageschrift oder eine Vorladung zur Verhandlung zukommen ließ. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Tatsächlich ist lediglich bekannt, daß Saarländer über die Grenze gelockt, in Lothringen festgenommen und zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt wurden, ohne daß sich die französischen Gerichte zu einer Begründung ihres Vorgehens veranlaßt sehen. Das Stillschweigen der französischen Gerichte berechtigt zu der sehr bestimmten Mutmaßung, daß es sich um einen reinen Willkürakt handelt. Man hofft offenbar, auf diese bequeme Art deutsche Abstimmungsberechtigte, die sich selbstverständlich für ihr Deutschtum einsetzen, an einer weiteren Betätigung im Saar-Endkampf zu verhindern.

Aufruf zur Anmeldung für die Saarabstimmung.

♥ **Berlin**, 21. August.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirkes zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zurzeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW 11, Stresemannstr. 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Weitere Kerkerurteile.

DNB. **Wien**, 24. August.

Das Organ der Heimwehren, „Der Heimatschützer", zieht die Bilanz der bisherigen Gerichtsarbeit im Zusammenhang mit dem 25. Juli. Danach wurden bisher zehn Aufrührer zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 21 zu lebenslänglichem Kerker und 39 zu vieljährigen schweren Kerkerstrafen verurteilt. Ferner wurden wegen unbefugten Sprengstoffbesitzes zwei Todesurteile verhängt und vollzogen.

Vom Blitz erschlagen.

¶ **Baden-Baden**, 24. August.

Ueber Baden-Baden und dem Oostal entlud sich am Donnerstag ein furchtbares Gewitter, das auch ein Todesopfer forderte. Vier Holzarbeiter aus Lichtenthal suchten in einer Hütte Schutz vor dem Unwetter. Der Blitz schlug in die Hütte ein und tötete den ledigen 29jährigen Heinrich Maier aus Lichtenthal und lähmte den 39jährigen verheirateten Johann Ihle aus Lichtenthal. Die beiden anderen Holzarbeiter wurden nur betäubt.

Drei Bergsteiger abgestürzt.

DNB. **Interlaken**, 24. August.

Eine am Sonntag nach der Jungfrau aufgebrochene Bergsteigergruppe, bestehend aus einem 26jährigen Luzerner und den bekannten Bergsteigern Robert Ischle und Rudolf Brunner aus Wengen, stürzte am Donnerstag aus noch nicht genau festgestellter Ursache am 3765 Meter hohen Großhorn ab. Alle drei wurden auf der Stelle getötet. Aus Wengen ist ein Extrazug mit einer Rettungskolonne zur Bergung der Leichen nach Lauterbrunnen abgefahren. Die beiden Bergführer sind Familienväter mit mehreren Kindern.

Todesurteil gegen eine Gattenmörderin.

+ **Stade**, 24. August.

Das Stader Schwurgericht verurteilte die 38 Jahre alte Witwe Enigk aus Harburg-Wilhelmsburg wegen Mordes an ihrem Ehegatten zum Tode. Der 27jährige mitangeklagte Weidner wurde wegen Beihilfe zum Morde zur Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagten die Todesstrafe beantragt.

★

● **Tag des deutschen Weines getränkesteuerfrei.** Für die Veranstaltung des Tages des deutschen Weines am 25. und 26. August (im Rheinland am 1. und 2. September) hat der Reichsminister der Finanzen, den Gemeinden anheimgestellt, für diese Tage auf die Erhebung der Gemeindegetränkesteuer und der Vergnügungssteuer zu verzichten. Verschiedene Gemeinden haben diesem Wunsche bereits Rechnung getragen.

Wetterbericht.

Vorhersage für Samstag:

Schwache westliche Winde, morgens vielfach dunstig, tagsüber wollig bis heiter, mäßig warm.

Vor dem Eucharistischen Weltkongreß.

Die letzten Vorbereitungen in Buenos Aires.

Zwei Monate vor der Eröffnung des Eucharistischen Weltkongresses steht das Leben in Buenos Aires und in ganz Argentinien bereits im Zeichen des großen Ereignisses. In allen Städten des Landes lenken Anschläge und Flugblätter die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Kongreß, täglich berichtet die ganze Presse und das Radio über den Stand der vorbereitenden Arbeiten. Das Zentralkomitee unter der Leitung des Erzbischofs von Buenos Aires hat schon seit Monaten seine Arbeitsleistungen nach allen Richtungen hin gesteigert. Die religiöse Vorbereitung hat sich auf breitester Basis entwickelt. In allen Pfarreien des Landes haben eucharistische Wochen, in allen Bischofsstädten haben mit großem Erfolge vorbereitende Diözesankongresse stattgefunden. Auch die religiös Gleichgültigen können sich dem starken Eindruck der bevorstehenden Ereignisse nicht entziehen: sie spüren zum mindesten die Sensation einer „großen Sache". Die Behörden gewähren dem organisatorischen Teil der Vorarbeiten großzügige Unterstützung. Das ganze Land steht im Banne des Kongresses.

Die Tatsache, daß zum ersten Male in der Geschichte der Eucharistischen Weltkongresse der engste Mitarbeiter des Papstes, der Kardinalstaatssekretär, zum päpstlichen Legaten ernannt worden ist, wird überall als besondere Auszeichnung empfunden und gewürdigt. Mit Kardinal Pacelli werden nach dem bisherigen Stande der Anmeldungen noch eine ganze Reihe weiterer Kardinäle zum Kongreß erwartet: Die Kardinäle und Erzbischöfe von Palermo und Neapel, von Paris und Tarragona, von Rio de Janeiro, der Kardinalpatriarch von Lissabon und der Kardinalprimas von Polen; daneben viele Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, große Pilgerscharen aus der ganzen Welt. Buenos Aires ist eine Stadt von über 2,5 Millionen Einwohnern, aber man wird Mühe haben, alle Teilnehmer des Kongresses unterzubringen.

Die Veranstaltungen werden sich in traditionellem Rahmen mit großen Kundgebungen und feierlichen Pontifikalämtern auf den Plätzen und, wenn sie nicht ausreichen, auf den anstoßenden breiten Alleen entfalten. Am ersten Tage werden 60 000 Kinder in einem öffentlichen Park die Kommunion empfangen; die Männer veranstalten eine Lichterprozession durch die festlich illuminierte Stadt, die um Mitternacht mit einer Generalkommunion ihren Höhepunkt erreicht und in eine nächtliche Anbetung des Allerheiligsten in der Kathedrale ausklingt. Auch große musikalische Darbietungen sind vorgesehen. In ihrem Mittelpunkt steht die Aufführung der Oper „Caecilia" des römischen Kirchenkomponisten Refice. Der Meister wird sich schon bald nach Buenos Aires einschiffen, um persönlich die Leitung der Proben zu übernehmen. Auf der Schlußkundgebung wird durch Radio eine Ansprache und der Segen des Papstes übertragen. Alles ist vorbereitet, um den Kongreß von Buenos Aires zu einer der eindrucksvollsten religiösen Kundgebungen zu machen, die die Welt bisher erlebt hat.

Selbstmord im Polarmeer.

Anchorage (Alaska), 24. August.

Der als „Fliegender Retter Alaskas" bekannt gewordene amerikanische Flieger Frank Dorbrandt ist mit nur geringen Benzinvorräten an Bord auf das Polarmeer hinausgeflogen, um dort den Fliegertod zu finden. Dorbrandt hat sich vollkommen gefaßt von seinen Freunden verabschiedet und teilte ihnen erst, als er bereits in dem startfertigen Flugzeug saß, seine Absicht mit, den freiwilligen Fliegertod zu suchen.

Dorbrandt war in ganz Alaska bekannt und bei den Weißen genau wie bei den eingeborenen Eskimos wegen seiner ständigen Hilfsbereitschaft beliebt. Er war einer der besten Kenner der Flugverhältnisse in der Arktis. Wiederholt hat er Sucherpeditionen nach Verschollenen in den weiten Einöden Alaskas und der Arktis geführt. So leitete er u. a. die Rettungsexpedition für den in der Arktis zur Notlandung gezwungenen Chefpiloten der Wilkins-Polarexpedition Ben Eielson.

Die moderne Montgolfière.

Die ersten Anfänge der Luftschiffahrt gehen bekanntlich auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, auf jene Heißluftballons der Brüder Montgolfier. Seither war diese primitive Art der Luftschiffahrt in Vergessenheit geraten, bis jetzt der Oesterreicher Brunner in Eberswalde bei Berlin große Sensation mit der Vorführung eines neuartigen Heißluftballons erregte. In der Gondel befindet sich eine mit Rohöl und Holzkohle gespeiste Heizanlage, die eine riesige Stichflamme erzeugt und die Luft in dem Ballonraum erwärmt. Der Ballon kann sich beliebig lange in der Luft halten. Durch Regulierung der Flamme kann der Auf- und Abstieg zu jeder Zeit vorgenommen werden.



Bei dem Aufstieg in Eberswalde erreichte der Ballon unter Führung des Erfinders Rudolf Brunner eine Höhe von 1500 m. Durch ein Versehen bei der Füllung des Ballons verzögerte sich der Start. Endlich blähte sich die Hülle und Brunner ließ die Gondel befestigen. Leicht erhob sich der Ballon in die Luft, und bald war eine Höhe von 1500 m erreicht. Um sich nicht allzu weit von dem Startplatz zu entfernen, entschloß Brunner sich nach einer Flugdauer von 19 Minuten zur Landung auf einem Acker in der Nähe von Lichterfelde. Sanft setzte der Ballon auf. Nach der Landung erklärte Brunner, daß es ihm ein leichtes gewesen wäre, eine Höhe von 2000 m zu erreichen.

Unser Bild zeigt Brunner kurz vor dem Start beim Ueberprüfen der Stichflamme.

★

Die „aufgeblasene Konkurrenz" heißen die Ballone bei den Fliegern, die sich mit oder ohne Motor auf einem Flugzeug in die Lüfte schwingen. Die Heißluftballone nehmen sodann unter den Ballons noch eine Sonderstellung ein, sie haben in dem Franzosen Montgolfier den ältesten Ahn.

Der Oesterreicher Brunner, der jetzt in Finnowfürth bei Eberswalde den sensationellen Erfolg zu verzeichnen hat, kann mit Recht konstatieren, daß ein solches Interesse noch nicht zu verzeichnen war. Die „aufgeblasene Konkurrenz" ist auf einmal in aller Munde, auch ein Beweis, daß allen Zweigen der deutschen Luftfahrt steigende Anteilnahme zugewandt wird. Neu bei Brunner ist, daß er eine regulierbare Dauerheizung hat, während die ursprüngliche Montgolfiere am Boden geheizt wird, im gegebenen Moment aufsteigen muß und ihre Fahrt mit dem Erkalten des Ballons beendet. Während der „Dela," der großen Luftfahrtausstellung, die im Juni in der Dortmunder Westfalenhalle stattfand, war bekanntlich auch der Aufstieg eines Heißluftballons geplant, aber ein Unglück trat dazwischen. Doch darf die Tatsache gegenüber den ersten, unter so großer Anteilnahme der Oeffentlichkeit so hervorragend gelungenen Versuchen Brunners festgehalten werden, daß der Pilot Conrad, als er in Dortmund an den Start ging, bereits fünfzig gelungene Aufstiege hinter sich hatte.

Von großer praktischer Bedeutung ist der Sport der Heißluftballone nicht, aber dafür ist er umso interessanter für die Zuschauer, die mit den gleichen Gefühlen stehen und warten und dann zum Himmel schauen, wie das die Pariser zu den Zeiten der Brüder Montgolfier taten.

Litauischer Kampf gegen das Deutschtum.

Verschärfung der Pressebestimmungen

DNB. Kowno, 24. August.

Der Kownoer Kriegskommandant hat durch einen Befehl die Pressebestimmungen weiter verschärft. Danach wird unter Strafe verboten das Drucken und Verbreiten in der Presse: von Schriften oder Bildern, die für die militärischen, politischen oder wirtschaftlichen Staatsinteressen schädlich sein können oder durch die die patriotischen Gefühle beleidigt oder verächtlich gemacht werden oder durch die die Autorität der Regierung herabgesetzt wird; von Nachrichten über die Armee und andere bewaffnete Kräfte, wenn zur Veröffentlichung keine Genehmigung vorliegt; von tendenziösen Besprechungen von Strafvergehen oder von Photographien über Strafverfolgte; von Einzelheiten aus Untersuchungen und Verhören, wenn keine Genehmigung zur Veröffentlichung vorliegt; von Nachrichten über nichtöffentliche Gerichtsverhandlungen; von Nachrichten oder Reden, die den Staatsinteressen schädlich sein können. Ferner sind den Zeitungen Auflagenachrichten für die öffentlichen Ansprachen der Regierungsmitglieder auferlegt.

Eine Anzahl weiterer Punkte sieht verschärfte Bestimmungen für Druckereien bezüglich der Behandlung von Druckschriften vor deren Veröffentlichung vor.

Vier Memelländer verurteilt.

DNB. Kowno, 24. August.

Von der Appellationskammer in Kowno wurden am Montag wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vier Memelländer abgeurteilt. Es erhielten der 26jährige Fleischer Rose 1½ Jahre Zuchthaus wegen Beschimpfung der litauischen Nation und Zerreißens eines Bildes des Großfürsten Vytautas, der Landwirt Klosches 6 Monate Gefängnis, der Sägewerksarbeiter Pieper 3 Monate Gefängnis und der Grenzpolizeibeamte Slaszer 2 Monate Gefängnis wegen Verhöhnung des litauischen Volkes und Singens nationalsozialistischer Lieder.

Litauen vergräbt das Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

DNB. Memel, 24. August.

Die Litauer haben in der Nacht zum Samstag den Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Memel herausgerissen. Dieses Denkmal ist bekanntlich ebenso wie das Borussia-Denkmal vor dem Magistratsgebäude bald nach dem Litauereinfall ins Memelgebiet im Jahre 1923 in einer Nacht gestürzt worden. Die Standbilder lagen Jahre hindurch hinter Stacheldraht auf dem Feuerwehrhof. In den letzten Tagen sind sie auf eine Anordnung des jetzigen Oberbürgermeisters Simonaitis vergraben worden. Die Sockel haben seit jener Zeit, also seit 1923, als stumme Zeugen und zugleich als wahre Symbole litauischer Gewaltherrschaft im Memelgebiet eine ganz besondere Sprache gesprochen. Wie das Deutschtum, so hat man angefangen, auch sie mit der „Wurzel auszurotten." Der Sockel des Borussia-Denkmals soll in den nächsten Tagen folgen.

Bauschäden am Aachener Münster.

Sorgen um den Karlsdom.

n Aachen, 24. August.

Karls des Großen Münsterkirche, Aachens herrliches Gotteshaus mit seiner edlen Raumgestaltung ist vom Zahn der Zeit nicht verschont geblieben. Wir brauchen nicht erst nach den Gründen und Ursachen zu fragen. Wie anderwärts so auch hier, sind in erster Linie die Witterungseinflüsse für die Gesteinszersetzung von größter Bedeutung. Wiederum erweist sich auch in Aachen, daß die sogenannte Schlagseite, also die Wetterseite, kaum Spuren der Verwitterung zeigt, wogegen dann meist die Rückseite, also die mehr gegen die Witterung geschützte Seite, vollkommen zerbröckelt. Als ich unlängst im Hinblick auf die Bedeutung des Bauwerkes den Aachener Dombaumeister Prof. Buchkremer um eine Besichtigung bat, kam der langjährige Betreuer der Münsterkirche diesem Wunsche gern nach. Eine mehrstündige Erkundung in und auf dem Münster vermittelte nicht nur zahlreiche neue Eindrücke, sondern ließ auch erkennen, was zu tun ist, was getan wurde.

So findet sich an der Mathiaskapelle eine Fiale, die an einer Stelle vollkommen durchlöchert ist und das Maßwerk an der Dachgalerie dieser Kapelle weist ebenfalls starke Verwitterungen auf. Am Chor finden wir mittelalterliche Wasserspeier, die nur noch durch Draht und Eisen gehalten werden und die Bekrönung des Wendeltreppenturmes am Chor, die übrigens eine spätere Zutat ist, läßt schon mit dem bloßen Auge ihre Baufälligkeit erkennen. Sie wird gänzlich verschwinden.

Zu den arg in Mitleidenschaft gezogenen Bauteilen gehört auch die Dachgalerie am Chor, die von Fall zu Fall erneuert wird. Einzelne Sterne des Maßwerkes hat man hier entfernen müssen, um einer Absturzgefahr vorzubeugen. Wenn man dann schließlich noch die Karlskapelle näher in Augenschein nimmt, so gewahrt man auch hier, daß die Schäden nicht ausgeblieben sind. Die Fialen haben bereits ihre ursprüngliche Form verloren und neigen sich. Die Ungarische Kapelle, die im Augenblick neu bedacht wird, gehört ebenfalls mit zu den Schmerzenskindern der Betreuer des Aachener Domes. Uebrigens knüpft sich an die Bedachung des Münsters eine wenig erfreuliche Erinnerung an einstmalige französische Fremdherrschaft. Napoleons Soldaten hatten einst nichts Eiligeres zu tun, als dieses Dach abzureißen. Heute dient ein neues Bleidach der Sicherheit des Domes.

So sieht man an manchen Stellen des Münsters Gerüste und wenn auch von der Straße her der Beschauer kaum erkennt, was da oben getrieben wird, er weiß doch, hier wird am Dom Karls des Großen gearbeitet. Was die Arbeiten hier genau so beeinträchtigt, wie die Erhaltungsarbeiten an anderen Bauwerken — Kölner Dom, Dom zu Limburg usw. — ist der Mangel an Geld. Das Fehlen der Mittel in dem erforderlichen Umfange macht eben immer nur die Durchführung einzelner kleinerer Bauabschnitte möglich. Das ist gerade im Hinblick auf die Bedeutung des Karlsdomes für die deutsche Geschichte doppelt bedauerlich. Aachen tut aber alles, was in seinen Kräften steht, um das ihm anvertraute Gut zu sichern.

Wenn man dann bei solcher Gelegenheit auch die karolingischen Bauteile näher besichtigt, so stellt man fest, daß diese Eolithquadern heute noch so fest und widerstandsfähig sind, wie vor einem Jahrtausend. Ein Beweis für die Güte des Gesteins und der Bauarbeiten. Natürlich richtet man sein Augenmerk auch hier sehr genau auf etwaige Schäden und Nachteile. Als es sich vor längerer Frist erwies, daß sich die Gewölbe des karolingischen Oktogons nach außen hin dehnten, war guter Rat teuer. Gegen den Vorschlag, ein schweres Metallband von außen her um den gefährdeten Bauteil zu schlingen, sträubte sich verständlicherweise das Gefühl des Dombaumeisters. Den Ausweg aus einer gewißlich verzwickten Lage fand der Statiker Prof. Pirlett (Köln), der sein hervorragendes Können bereits bei der Wiederherstellung der Kirche St. Georg in Köln bewiesen hat. Durch Verstrebungen im Innern des Gewölbes wurde die unbedingte Festigkeit des Oktogons erreicht, ohne daß eine Beeinträchtigung der Schönheit des Baues notwendig geworden ist. Man sieht also, das Möglichste wird getan, um den Karlsdom zu erhalten.

Der Vorstoß in die Stratosphäre.

Cosyns erzählt.

Spezialstoff ausgerüstet sei, Höhen bis zu 30 000 Metern zu erreichen. Darüber hinaus werde man aber schwer kommen.

(!) **Brüssel, 24. August.**

Cosyns und van der Elst haben gestern abend nach ihrer Ankunft in Brüssel weitere Einzelheiten über den Verlauf ihres Aufstieges in die Stratosphäre mitgeteilt. Den stärksten Eindruck scheint auf sie die große Kälte, die sie in der Stratosphäre angetroffen haben, gemacht zu haben. Besonders unangenehm empfanden sie es auch, daß sie sich während der 14stündigen Fahrt in der Gondel kaum bewegen konnten. Während der ganzen Zeit stellten sie wissenschaftliche Beobachtungen und Strahlmessungen an. Die Erde war ihren Blicken meist durch dichte Wolken verborgen. War einmal ein Durchblick möglich, so bot sich ihnen die Erde als eine farbenprächtige Landkarte dar, auf der sich alle Bodenunterbrechungen und die geographischen Verschiedenheiten deutlich und scharf abhoben.

Der Ballon fuhr mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 85 Kilometern, was aber keinerlei Einfluß auf ihr physisches Befinden hatte. Die Gondel hielt ausgezeichnet das Gleichgewicht. Interessant ist auch, wie sich in 16 000 Metern Höhe der Himmel den beiden Fliegern darbot. Die Färbung sei so sonderbar gewesen, daß man sie garnicht genau definieren könne. Am ehesten könne man noch von einem tiefen Violettblau sprechen. Die Sonne erschien ihnen als eine ganz weiße Scheibe. Als sie in 6000 Metern sich zum Abstieg anschickten, befanden sie sich noch in voller Helligkeit, während tief unten unter ihnen die Erde schon in Dunkelheit versank. Die beiden Männer haben während der ganzen 14stündigen Fahrt kaum Nahrung zu sich nehmen können, so sehr waren sie mit ihren Arbeiten beschäftigt. Unerklärlich ist das nahezu vollständige Versagen der Funkverbindung. Für die Navigation waren die Flieger ausschließlich auf die Bussole und die meteorologischen Erkundungen angewiesen, die sie vor dem Aufstiege eingezogen hätten.

Cosyns erklärte, daß es seiner Ansicht nach möglich sein müsse, mit einem Ballon, der mit einem Spezialstoff ausgerüstet sei, Höhen bis zu 30 000 Metern zu erreichen. Darüber hinaus werde man aber schwer kommen.

Cosyns will nunmehr in etwa zweimonatlichem Studium die wissenschaftlichen Ergebnisse seines Fluges auswerten.

Der „Soir" veröffentlicht unter Copyright das Bordbuch von Cosyns, das den Verlauf des Fluges anschaulich schildert. Danach erhob sich der Ballon am Sonnabend um 6 Uhr früh mit einer anfänglichen Aufstiegsgeschwindigkeit von vier Metern in der Sekunde. Um 7,30 Uhr befand sich der Ballon in 11 000 Meter Höhe, also an der Stratosphärengrenze. Mehrfache Versuche, mit den belgischen Funkstationen in Verbindung zu kommen, hatten keinen Erfolg. Gegen 10 Uhr war die Gegend von Nancy erreicht. Schwere Wolken verhinderten die Sicht. Wenn die Erde zeitweise sichtbar war, wurden fotographische Aufnahmen gemacht.

Kurz nach 11 Uhr wurde der Rhein bei Straßburg gesichtet. Eine halbe Stunde später befand sich der Ballon im Norden der Schweiz. Die Geschwindigkeit betrug um diese Zeit 80 Kilometer in der Stunde. Gegen 13,30 Uhr wurde beschlossen, höher zu steigen. Es wurden innerhalb einer Stunde sieben Säcke mit Ballast abgeworfen. Die Aufstiegsgeschwindigkeit betrug drei Meter in der Sekunde, während die Fortbewegungsgeschwindigkeit sich auf 55 Kilometer in der Stunde verringerte.

Um 14 Uhr befand sich der Ballon zwischen 15 000 und 16 000 Metern Höhe oberhalb der Alpen. Um 16 Uhr machten sich Kälte und Feuchtigkeit in der Gondel unangenehm bemerkbar. Die Atmung wurde schwierig und die beiden Flieger hatten zeitweise unter starken Hustenanfällen zu leiden. Gegen 18 Uhr wurde als Standort Kärnten ermittelt. Die Flieger beschlossen daraufhin, niederzugehen. Um 19 Uhr war der Ballon noch etwa 10 000 m hoch. Die Abstiegsgeschwindigkeit betrug vier Meter in der Sekunde. Vor Anbruch der Dunkelheit ging die Landung unter den bekannten Umständen vor sich.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Suche nach einem Grabe durch eine Wünschelrutengängerin.

Die französische Geistlichkeit strebt, wie „Echo de Paris" berichtet, die Seligsprechung einer frommen Nonne Alix Le Clero an, die im 17. Jahrhundert zu Nancy in Lothringen den Orden „Unserer lieben Frau" unter gleichzeitiger Errichtung eines Klosters in jener Stadt gründete. Geistlichkeit und lothringische Historiker sind seit langem bemüht, die Grabstätte der Nonne aufzufinden, die irgendwo innerhalb des großen Klostergrundstücks vermutet wurde, bisher vergeblich. Nun hat man sich an ein zwanzigjähriges Mädchen aus Dijon gewandt, das nicht nur als Wünschelrutengängerin bekannt ist, sondern auch die Gabe des zweiten Gesichts besitzen soll. Man übergab ihr, die selbst Nancy niemals gesehen hat, in Dijon einen Plan der Stadt und ein Stück des Schleiers, den die Nonne seinerzeit getragen hat. Die Seherin gab an, die Gebeine lägen 4 Meter tief unter einem Hofe des Klosters an einer Stelle, an der zwei Bäume stünden. Sie machte auch sonst noch einige Angaben, wie, daß das Grab außer den Ueberresten der Toten noch Metallteile enthalte. Die Beschreibung des Hofes, der Bäume usw. stimmte in der Tat, sodaß man sich entschloß, das Mädchen von Dijon nach Nancy kommen und dort nach ihren Weisungen Grabungen vornehmen zu lassen. Man fand wirklich in der angegebenen Tiefe eine Grabstätte mit einigen Gebeinen und Metallstücken. Der Fall, der nicht jedem glaubhaft erscheinen dürfte, soll von Geistlichen und Zivilbehörden bestätigt sein. Fraglich ist indessen nur, ob es sich in der Tat um das Grab der Ordensstifterin und nicht um dasjenige einer anderen Nonne handelt.

Schuldet Mussolini England Steuern?

Einige englische Blätter beschäftigen sich zur Zeit mit der Frage, ob der italienische Regierungschef Mussolini der englischen Steuerbehörde 250 Pfund aus Tantiemen schulde, die er aus der Aufführung seines Dramas „Die Hundert Tage" auf englischen Bühnen vor mehreren Jahren bezogen hat. Die Forderung des englischen Finanzamts jedenfalls besteht; strittig ist nur, ob sie von den Engländern zu Recht gestellt wird. Die Gesellschaft nämlich, die das Verlagsrecht für England erworben hat, vertritt den Standpunkt, daß alle seinerzeit fälligen Steuern aus den Aufführungseinnahmen bis auf den letzten Heller und Pfennig gezahlt seien. Wird es, so fragt man sich, Mussolini auf eine Klage ankommen lassen, die einer gewissen Originalität immerhin nicht entbehren würde?

Das erste Denkmal für König Albert von Belgien.

Wie das zuständige Denkmal-Komitee der belgischen Presse mitteilt, wird das erste Denkmal für den verstorbenen König der Belgier, Albert I., in Mézières errichtet werden, und zwar nach dem Entwurf des Bildhauers de Manet aus Namur. Das Denkmal selbst kommt unmittelbar an das Maasufer zu stehen. Es zeigt den verstorbenen König zu Fuß, in einfacher Felduniform und in der Haltung, die er einzunehmen pflegte, wenn er einem Vorbeimarsch seiner Truppen zusah. Mit der Ausführung der Bauarbeiten soll umgehend begonnen werden.

Die unbequeme Frau Stavisky.

Es ist ziemlich still geworden um den „Fall Stavisky", Frankreichs großen zeitgenössischen Skandal. Die Politiker, belastete und unbelastete, weilen in der Sommerfrische. Da ist es ausgerechnet die Witwe des Schwindlers, die aus der Einsamkeit der Gefängniszelle heraus den „Fall" wieder aufzurühren beginnt. In einem Beschwerdebrief an den parlamentarischen Untersuchungsausschuß klagt sie, daß sie entgegen den ihr gemachten Zusagen am 7. August nicht vernommen wurde. Darüber große „Entrüstung" im Pariser „Quotidien!" „Alles ging so gut", stellt der Pariser Zeitungsmann fest, „alles war über die „Affäre" eingeschlafen, und nun kommt diese Frau und weckt alle mit rauher Hand." Weiter: „Sie schärft das Gedächtnis derer, die gleichgültig geworden waren; sie beunruhigt diejenigen, die lieber in Vergessenheit geraten würden; sie veranlaßt solche, an die „bewußte" Angelegenheit zu denken, die sie sowieso nicht zu vergessen vermögen; sie erlaubt sich, darauf hinzuweisen, daß der 7. August sang- und klanglos vorübergegangen ist." Der „Quotidien" stellt fest, es sei wenig zartfühlend von Frau Stavisky, so geringe Rücksicht auf die seelische Ruhe der „illustren" Badegäste, die jetzt am Mittelmeer oder an der Kanalküste weilen, zu nehmen. Der „Quotidien" muß es ja wissen, denn er stand ursprünglich der Partei nicht fern, die durch die „Affäre" am stärksten belastet erscheint.

Dem Mimen flicht . . .

Unser Schiller behauptet, daß die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flechte. Das war für seine Zeit sicher richtig, ist es aber, wie ein Blick ins „Echo de Paris" zeigt, nicht mehr für die heutige. Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen — und der Beschluß wurde vom zuständigen Präfekten bestätigt — daß einzelne Straßen der französischen Hauptstadt, die neu angelegt werden, nach berühmten verstorbenen Schauspielern benannt werden sollen. Es wird unter anderem eine Sarah-Bernhardt-Straße, eine Lucien-Guitry-Straße usw. geben. Aus den Lorbeerkränzen des in Bildern sprechenden Dichters sind im nüchternen 20. Jahrhundert glatte, viereckige, korrekt beschriftete Straßenschilder geworden, immerhin eine Ehrung für geistige Arbeiter, die nach ihrem Wirken in der Tat nur allzu schnell vergessen werden.

Ein Lieferwagen am Baum zerschmettert.

Vier Tote, vier Schwerverletzte.

(!) **Paris, 24. August.**

Ein folgenschweres Kraftwagenunglück, bei dem vier Personen den Tod fanden und vier weitere lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich am Donnerstag vormittag auf der großen Landstraße von Etampes nach Paris. Ein Lieferwagen, in dem acht Personen Platz genommen hatten, geriet auf der vom Regen glatt gewordenen Straße ins Rutschen und wurde gegen einen Baum geschleudert. Vier Leichen und vier lebensgefährlich Verletzte wurden aus den Trümmern gezogen.

Aus Münster und dem Münsterland.

Anordnung von öffentlichen Gebeten für Kirche, Volk u. Vaterland.

In Artikel 30 des Reichskonkordates vom 20. Juli 1933 ist vereinbart: „An den Sonntagen und den gebotenen Feiertagen wird in den Pfarr-, Filial- und Klosterkirchen des Deutschen Reiches im Anschluß an den Hauptgottesdienst, entsprechend den Vorschriften der kirchlichen Liturgie, ein Gebet für das Wohlergehen des Deutschen Reiches und Volkes eingelegt." Diese Vereinbarung beweist, daß die vertragschließenden höchsten Autoritäten einig sind in dem Bekenntnis, daß Freiheit, Friede, Wohlfahrt und Glück unseres geliebten Volkes und Vaterlandes nur mit Gottes Segen erworben und erhalten werden kann. „An Gottes Segen ist alles gelegen." „Wenn nicht der Herr das Haus erbaut, so arbeiten die Bauleute vergebens. Wenn nicht der Herr den Staat behütet, so bemüht sich umsonst, wer ihn beschützen will" (Ps. 126, 1). Je eifriger wir beten, desto sicherer werden wir den Segen Gottes und seinen Beistand für Kirche, Volk und Vaterland zu erwarten haben.

Daher verordnen wir, daß das „allgemeine Gebet" in der am 9. Oktober 1933 für alle Sonn- und Feiertage vorgeschriebenen Fassung (Kirchl. Amtsblatt 1933 Art. 163) vom 1. September bis zum Christkönigsfest, dem 28. Oktober dieses Jahres, in allen Kirchen nicht nur an den Sonn- und Feiertagen, sondern an allen Tagen bei der Pfarrmesse oder auch bei der Kindermesse gemeinsam gebetet werden soll.

Diese Anordnung ist am Sonntag, 26. August, den Gläubigen von der Kanzel bekannt zu machen mit der Aufforderung zu eifrigem Gebete für unser deutsches Volk und Vaterland.

Münster, den 21. August 1934.

Der Bischof von Münster
† Clemens August.

Kirchenvorstandswahlen bis auf weiteres verschoben.

Das Bischöfliche Generalvikariat in Münster gibt im Kirchlichen Amtsblatt folgendes bekannt:

„Die Wahl der Kirchenvorsteher wird bis auf weiteres aufgeschoben. Die im Frühjahr 1929 gewählten Kirchenvorsteher scheiden nach § 8 Abs. 1 des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens vom 24. 7. 1924 aus ihrem Amt erst mit Eintritt der Nachfolger aus."

Plaketten für die Saarkundgebung.

Der Verkauf von Plaketten für die Saarkundgebung erfolgt auf Anordnung des Führers. Kein Volksgenosse ohne Saarplakette!

Heil Hitler!

gez. Ferdinand Eickel, Gauschatzmeister.

22 000 Jungen waren im HJ.-Zeltlager Westfalen.

Vom 28. Juli bis 20. August standen im Gebiet Westfalen die weißen Zelte deutscher Jugend. 22 000 westfälische Jungen westfälischer HJ. haben ihre freie Zeit in der großen Gemeinschaft verbracht. Mitten in der Zeit schwerster deutscher Entscheidung haben deutsche Jungen sich neue Kraft für den ewig dauernden Kampf des Alltags geholt.

Neuer Präsident des Landesfinanzamts Münster.

Münster, 24. August.

Zum Nachfolger des am 1. August wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Landesfinanzamtspräsidenten Dr. Ronge ist der Leiter der Abteilung 2 des Landesfinanzamts Brandenburg, Abteilungspräsident Geh. Regierungsrat Rühe, ernannt worden. Präsident Rühe ist aus der Zollverwaltung hervorgegangen.

Letzte Vorbereitungen im Stadttheater Münster.

Münster, 24. August.

Die letzten Vorbereitungen im Stadttheater sind im Gange. Die Werbung um neue Sammsitzabonnenten, von gutem Erfolge gekrönt, tritt augenblicklich etwas zurück. Anfang September soll eine zweite Welle über das Münsterland branden, die die Letzten und Säumigen noch gewinnen soll und wird. Inzwischen konzentriert sich im abermals überholten Bau an der Neubrückenstraße alles auf die Eröffnung der neuen Spielzeit, die den neuen Männern der Leitung und den neuen Kräften Gelegenheit gibt, das, was man sich von ihnen verspricht und was sie selbst versprechen, einzulösen.

Räumlichkeiten, Zuschauerraum, Foyer, Rauchzimmer und Garderoben sind hergerichtet, erste Proben steigen

[redacted]

Schärfste Bestrafung von Verkehrssündern.

Bei Böswilligkeit fortan die höchstzulässige Polizeihaft.

Der Polizeipräsident von Recklinghausen teilt mit:

„Trotz täglicher Hinweise in den Zeitungen, die Verkehrsvorschriften zu beachten, trotz zahlreicher Belehrungen und Verwarnungen an Ort und Stelle und trotz der vor kurzem veranstalteten Verkehrserziehungswoche ist die Zahl der Verkehrsunfälle nicht geringer geworden. Gerade in der letzten Zeit haben sich wieder mehrere Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang ereignet. Es kann nicht weiter geduldet werden, daß durch Unvernunft, Rücksichtslosigkeit und gar Böswilligkeit im Verkehr Leben und Gesundheit von Volksgenossen bedroht werden.

Ich sehe mich daher gezwungen, nunmehr gegen alle Verkehrssünder mit besonderer Schärfe vorzugehen. Die bisher festgesetzten Geldstrafen für Verkehrsübertretungen werden von heute an wesentlich erhöht. Bei Feststellung von Böswilligkeit oder grober Rücksichtslosigkeit wird fortan „die höchstzulässige Polizeihaft verhängt werden."

und langsam kehrt in die stillgewordenen Räume altes gewohntes Leben ein. Hans Pfitzner wird in der nächsten Woche kommen und Anfang September die szenische sowohl wie musikalische Vorbereitung seines „Armen Heinrich" in die Hand nehmen.

Ein ansprechendes Werbemittel ist dem Theater an die Hand gegeben durch die Bereitstellung einer Sondernummer des Heftchens „Das schöne Münster", das aufschlußreich in Bild, Schrift und Programmen Kunde vom Wollen der neuen Kräfte gibt.

Der letzte Mars-la-Tour-Kämpfer.

Billerbeck, 24. August.

Vor einiger Zeit ging durch die gesamte Presse die Mitteilung, daß der letzte Mitkämpfer von Mars la Tour aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71 gestorben sei. Wie angestellte Erkundigungen ergeben haben, entspricht diese Meldung nicht den Tatsachen, denn in Billerbeck-Beerlage lebt noch ein alter Kriegsveteran, der den Todesritt von Mars la Tour als aktiver Kämpfer mitgemacht hat. Es ist Heinrich Lutum-Gaußling in der Bauerschaft Temming. Ob er der einzige noch lebende Mars-la-Tour-Kämpfer ist, wissen wir nicht; doch gehört er zu den verehrungswürdigsten alten Kriegernaturen, dessen Name auf immer mit einem kriegerischen Ereignis von geschichtlicher Größe verbunden sein wird.

Bauer Heinrich Lutum-Gaußling wurde am 21. Februar 1849 in der Billerbecker Kirchspiels-Bauerschaft Hamern geboren. Zwanzigjährig trat er am 17. Oktober 1869 bei der 5. Eskadron des Kürassierregiments Nr. 4 (von Driesen) in Verden i. Hannover in den Heeresdienst. Im folgenden Kriegsjahr 1870 war der jugendliche Kämpfer als Angehöriger der Brigade Bredow dann an dem furchtbaren Todesritt von Mars la Tour beteiligt und durfte, wegen seiner hervorragenden Tapferkeit ehrenvoll ausgezeichnet, nach Kriegsende glücklich in seine geliebte Heimat zurückkehren, um sich in den folgenden Jahrzehnten der friedlichen Tätigkeit auf der heimatlichen Scholle zu widmen.

Trotz seines hohen Alters von 85 Jahren kann sich Herr Lutum-Gaußling noch einer bemerkenswerten Rüstigkeit und geistigen Frische erfreuen. Er raucht noch gern sein Pfeifchen und erzählt besonders den Jungen mit Begeisterung von seinen mannigfachen und bewegten Kriegserlebnissen. Veteran Lutum-Gaußling hat 11 Kinder, davon 6 Jungen, die sämtlich wackere Soldaten waren und den Weltkrieg mitgemacht haben. Einer ist am 17. April 1918 an der Westfront gefallen; zwei waren bei der Fußartillerie, zwei bei der Infanterie, einer bei den 5. Ulanen und einer bei der Maschinengewehr-Kompagnie. Mit der ganzen Heimatbevölkerung wünschen wir dem alten Mars-la-Tour-Kämpfer Lutum-Gaußling einen recht langen, gottgesegneten Lebensabend!

Die 217er in Soest.

Die Kameraden des Ref.-Inf.-Rgts. 217 sind eifrig bemüht, die am 15. und 16. September in Soest geplante Wiedersehensfeier vorzubereiten. Der Festausschuß bittet alle Kameraden, ob Mitglied oder nicht, sich sofort beim Kameraden W. Augustin, Soest, Pöppelgasse 2, unter Angabe des Namens, des Berufs und der Kompagnie zu melden und ihre Beteiligung am Regimentsappell zuzusagen. Wünsche bezüglich des Quartiers — Hotel, Gasthof, Privat- oder Freiquartier — sind ebenfalls anzugeben. Dieses Wiedersehensfest in Soest erhält seine besondere Bedeutung dadurch, daß auch der Ehrenführer und ehemalige Kommandeur, General Johow, daran teilnimmt.

*

‡ **Münster, 24. Aug. 75. Geburtstag.** Der langjährige Vertreter der klassischen Philologie an der Universität Münster, Geh. Regierungsrat Dr. P. Sonnenburg, vollendete am 23. August das 75. Lebensjahr. Geheimrat Sonnenburg war viele Jahre als Oberlehrer an Gymnasien des Rheinlandes tätig. 1897 übernahm er in Münster das Ordinariat der klassischen Philologie. Wegen Erreichung der Altersgrenze wurde er 1926 von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden.

% **Münster, 24. Aug. Die Ratsherren tagten.** Nur klein war die Tagesordnung der Beratung der münsterischen Ratsherren. Sie stimmten der Verlegung der Polizeiabteilung für Kraftfahrtwesen in die Lotharinger Kaserne zu und billigten die Maßnahmen der Stadtverwaltung, die zur Unterbringung der obdachlosen Familien getroffen wurden. Dabei erfuhr man, daß das Versprechen, daß die Baracken in Münster verschwinden sollen, nunmehr schrittweise eingelöst werden kann. Mit dem Abbruch der ersten Baracke ist bereits begonnen. Freilich hindert der starke Wohnungsmangel daran, alle Wünsche auf einmal zu erfüllen. Großzügige und umfassende Bauvorhaben werden dieser Not aber begegnen. Oberbürgermeister Hillebrand gab kurz einen Ueberblick über die Finanzlage. Die Stadt sei bestrebt, die von dem früheren Regime ausgeplünderten zweckbestimmten eigenen und fremden Fonds, die um insgesamt 4,6 Mill. Reichsmark erleichtert worden seien, wieder aufzufüllen. Man werde sich darauf einstellen und tue es bereits, mit den beiden Haushalten durchzukommen. Es sei Pflicht, die letzteren wieder anzusammeln. Im weiteren sprach der Oberbürgermeister von Einzelheiten eines gewaltigen Arbeitsbeschaffungsprogramms, das geeignet sein dürfte, das münsterische Wirtschaftsleben wieder aus aller Krise und Niederdrückung herauszureißen.

Zum Schul- und Erziehungssonntag.

Vorbereitung durch eine Erziehungswoche. / Eine Anordnung des Bischöflichen Generalvikariats.

Am Sonntag, den 16. September, wird in der Diözese Münster der diesjährige Schul- und Erziehungssonntag abgehalten, der, wie das Bischöfliche Generalvikariat schreibt, die katholischen Erziehungs- und Bildungsideale tief und klar im katholischen Volke aufleuchten lassen solle. Katholische Erziehung müsse dem katholischen Volke als unerläßliche Gewissenspflicht, als heiliges Vermächtnis und hohes Segensgut bewahrt bleiben. Damit werde auch Staat und Volk gedient.

Nach Anordnung des Generalvikariats soll der Schul- und Erziehungssonntag durch eine Erziehungswoche vorbereitet werden. Im täglichen Gebet, so schreibt das Generalvikariat u. a., mögen sich alle Pfarrangehörigen in dem Gedanken vereinen, daß Gott seinen Segen allen Familien spende, daß die Eltern ihre Verantwortung sehen in der Erziehung der Kinder, daß die Kinder ihrer Dankbarkeitspflicht bewußt bleiben gegenüber Eltern und Lehrern. Das nachfolgende Gebet könne empfohlen werden:

„Herr, unser Gott, sieh gnädig herab auf unsere Familien, auf die Eltern und die Kinder. Nimm sie in deinen allmächtigen Schutz und bewahre sie vor allem Uebel des Leibes und der Seele. Gib den Eltern Weisheit und Stärke, daß sie die hohen Aufgaben ihres Berufes immer tiefer erfassen und die schweren Pflichten ihres Standes standhaft und mutig erfüllen. Senke in die Herzen der Kinder heilige Gottesfurcht und Gottesliebe, Achtung vor den Eltern und Unterwürfigkeit unter ihre Satzung. Laß sie heranwachsen in keuscher Zucht und reiner Kraft, in der Treue zu Kirche und Vaterland."

Außer dieser täglichen Gebetsmeinung mögen an einem oder an zwei Abenden die Eltern in der Pfarrkirche zu einem Erziehungsvortrag versammelt werden. Die Erziehungswoche, wie auch der Schul- und Erziehungssonntag sollen unter dem Gedanken stehen: Die religiöse Sendung und Verantwortung der katholischen Familie in der deutschen Gegenwart.

Am Schul- und Erziehungssonntag sollen alle Familien zu einer Familienkommunion eingeladen werden. Eltern und Kinder werden — soweit möglich — an diesem Tage gemeinsam am Tisch des Herrn erscheinen und eine wirkliche Gemeinschaft (communio sanctorum — eine heilige Gemeinschaft) feiern. Am Abend kann eine feierliche Andacht mit Predigt gehalten werden. Die Feier würde ihren Höhepunkt finden in einer Familienweihe. Es wird sich an manchen Orten empfehlen, einen Pfarrabend zu veranstalten mit einem inhaltsreichen Programm.

Nach vier Jahren vor dem Richter.

Unregelmäßigkeiten bei der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft und der Spar- und Darlehnskasse in Marbeck.

✕ **Marbeck, 24. August.**

Vier Jahre war der frühere Geschäftsführer Otto Hinsken der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft in Marbeck, der gleichzeitig auch den Posten eines Rendanten der Spar- und Darlehnskasse bekleidete, flüchtig, nachdem durch umfangreiche Revisionen festgestellt worden war, daß es bei beiden Instituten in Bezug auf die Kassenführung große Unstimmigkeiten gab. In Kupferdreh, wo er sich unter einem falschen Namen aufhielt, zu Beginn des Jahres verhaftet, hatte er sich heute vor der Großen Strafkammer in Münster zu verantworten. Mit ihm saß sein Bruder Josef auf der Anklagebank.

Der Angeklagte ist im allgemeinen geständig, die beanstandeten Gelder veruntreut zu haben. Und zwar hat er mit den Fehlbeträgen der Spar- und Darlehnskasse Verluste bei der Genossenschaft ausgeglichen, obwohl er selbstverständlich keineswegs dazu berechtigt war. Handelt es sich doch um zwei eigene Unternehmungen, die nur dadurch miteinander verknüpft waren, daß der Angeklagte Geschäftsführer für beide Unternehmungen war. Die Verluste der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft, deren Entstehung der Angeklagte schildert, wurden der äußere Anlaß für die Verfehlungen des Otto Hi., insofern nämlich, als er sich bereit erklärt hatte, um seine Stellung zu bewahren, die Verluste — mit den Zinsen zusammen rund 60000 Reichsmark — aus seinem persönlichen Vermögen zu decken. Ein nicht übermäßiges Gehalt. Sorge für die Familie und dauernde Krankheit machten dem Angeklagten die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung unmöglich auf ehrlichem Wege. — Im einzelnen ist der Angeklagte geständig, bei der Genossenschaft Geldeinzahlungen angenommen und quittiert, aber nicht im Hauptbuch eingetragen zu haben. Durchschriftsblätter der Quittungsblöcke vernichtete er, um eine Uebereinstimmung mit den Geschäftsbüchern zu erzielen. Eine andere Methode war es, Kunden mit Warensendungen zu belasten, die sie nie erhielten. Dies alles gibt er zu, bestreitet aber, Kontoblätter vernichtet oder Zahlen mit chemischen Mitteln im Tagebuch zum Zweck von Falschbuchungen verändert zu haben. Die Anklage wirft ihm ferner vor, einen Wechsel gefälscht zu haben. Der Beschuldigte bestreitet das. Tatsächlich erklärt auch der Schriftsachverständige, daß ein schlüssiger Beweis für die Täterschaft nicht erbracht werden kann. Weiterhin gibt der Angeklagte zu, vermittels eines selbst verfertigten Firmenstempels die Kontoauszüge einer Firma gefälscht zu haben.

Im ganzen ist die Bezugs- und Absatzgenossenschaft von dem Angeklagten um rund 37 000 Mark, die Spar- und Darlehnskasse in den Jahren 1925—30 um rund 28 000 Mark geschädigt worden.

Der Angeklagte, der einen sehr reuevollen Eindruck macht, hat nach eigenen Angaben und nach Zeugenaussagen das Geld nicht für sich verwandt, sondern tatsächlich zur Abdeckung der Verluste der Genossenschaft. Das ergibt sich auch daraus, daß er drei Tage vor seiner Flucht noch 27 000 Mark bei der Zentralkasse in Münster einzahlte.

Der Angeklagte Josef Hi. kann bereits nach kurzem Verhör die Angeklagtenbank verlassen, da seine Verfehlungen als Helfer seines Bruders so gering waren, daß der Staatsanwalt erklärte, er werde selbst den Amnestieantrag stellen.

Im Verlauf der Zeugenvernehmung, die nach einer Mittagspause fortgesetzt wird, kommt hauptsächlich die technische Seite der Verfehlungen des Angeklagten und der Stand der beiden Institute zur Sprache.

Die Zeugenvernehmung am Nachmittag des Prozeßtages brachte keine wesentlich neuen Momente. Der Staatsanwalt beantragte am Schluß seines Plädoyers gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten zu verhängen. — Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes

Urteil:

Der Angeklagte Otto Hi. wird wegen fortgesetzter Untreue zum Nachteil der Bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft sowie der Spar- und Darlehnskasse in Marbeck, ferner wegen Urkundenfälschung in einem Falle und fortgesetzter Urkundenunterdrückung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird dem Angeklagten in vollem Umfange angerechnet. Der Antrag auf Haftentlassung wird abgelehnt. In den übrigen zur Anklage stehenden Punkten erfolgte Freispruch. — Der Angeklagte Josef Hi. wird amnestiert, da die gegen ihn zu verhängende Strafe die Grenze von 6 Monaten Gefängnis auf keinen Fall überschreiten würde. — In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß trotz erheblicher Milderungsgründe das Urteil so streng hätte ausfallen müssen, weil der Angeklagte als Rendant das besondere Vertrauen der Leute als auch der Institutsleitungen besessen hätte.

Zwei Kinder im Kanal ertrunken.

— Greven, 24. August.

Am Freitag nachmittag ereignete sich im benachbarten Schmedehausen ein bedauerliches Unglück. Die Kinder des Bauern Bruns machten sich an der Böschung des Kanals zu schaffen. Dabei rutschte der sieben Jahre alte Heinrich plötzlich ab und versank im Kanal. Die ein Jahr ältere Schwester versuchte ihm beizustehen, rutschte aber gleichfalls ab und fand ebenfalls den Tod. Bisher konnte erst eine Leiche geborgen werden. Die beiden tödlich Verunglückten sind die einzigen Kinder der leidgeprüften Eltern.

Folgenschweres Autounglück im benachbarten Holland.

2 Tote, 4 lebensgefährlich Verletzte.

— Lingen, 24. August.

Im benachbarten holländischen Coevorden trug sich gestern nachmittag gegen 5 Uhr ein entsetzliches Autounglück zu. Ein mit 18 Arbeitern besetzter Autobus fuhr gegen den aus Emmen kommenden Personenzug und wurde völlig vernichtet. 2 Personen waren auf der Stelle tot, 4 andere wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Fahrer des Wagens war vom Zuge etwa 20 Meter mitgeschleift worden und wurde dort schwer verletzt aufgefunden. Sein Töchterchen, das einen schulfreien Nachmittag zu einer Spazierfahrt hatte benutzen wollen, erlitt einen schweren Oberschenkelbruch und sonstige Verletzungen. Ganz Twente steht unter dem erschütternden Eindruck dieses entsetzlichen Unglücks, und auch im benachbarten deutschen Grenzgebiet bringt man den holländischen Nachbarn herzliche Teilnahme entgegen.

Außerordentlicher Erfolg eines Ahausers.

Dieker-Ahaus schießt bei den Europameisterschaften in Budapest höchste Ringzahlen.

— Ahaus, 24. August.

Einen außerordentlichen Erfolg errang der Ahauser Johann Dieker im internationalen Meisterschaftskampf der europäischen Postsportvereine in Budapest: er wurde 2. Sieger, war jedoch punktgleich mit dem 1. Sieger. Er ließ die besten europäischen Kollegen aus England, Polen, Ungarn usw. hinter sich und verhalf den deutschen Farben zu einem ehrenvollen 2. Platz. Dieker hat bereits zweimal die Meisterschaft der deutschen Postsportvereine im Kleinkaliberschießen errungen.

Tod auf den Schienen.

‡ Ahlen, 24. August.

Auf dem Rangierbahnhof der Zeche Westfalen ereignete sich am Donnerstag ein schwerer Unglücksfall. Der Rangierer Heinrich Ruthmann war mit dem Durchteilen und Rangieren des Zuges beschäftigt. In dem Augenblick, als die Wagen von der Maschine abgestoßen wurden, ist Ruthmann anscheinend mit dem Fuß zwischen die Schienen einer Weiche geraten, so daß er den entgegenkommenden Wagen nicht mehr ausweichen konnte, die ihn überfuhren und derart verletzten, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der tödlich Verunglückte war seit 1926 auf der Zeche tätig und immer als vorsichtiger Arbeiter bekannt. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

[redacted]

Δ Münster, 24. Aug. Weiterer Gebührenerlaß für Rundfunkteilnehmer. Die Reichspostdirektion teilt mit: Den bedürftigen Volksgenossen, die aus der Dr.-Goebbels-Geburtstagsspende Rundfunkempfangsapparate erhalten haben, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter folgender Voraussetzung erlassen werden: Die Antragsteller haben durch Vorlage einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung der NSDAP. nachzuweisen, daß sie bedürftige Opfer des Krieges oder der Arbeit sind und aus der Dr.-Goebbels-Geburtstagsspende einen Rundfunkempfangsapparat zugeteilt erhalten haben. Diese Bescheinigung muß mit dem Dienstsiegel der Gauleitung versehen sein.

— Münster, 24. Aug. Gemeinschaftsempfang der Führerrede am Sonntag. Am Sonntag, den 26. August, findet auf dem Domplatz in Münster der Gemeinschaftsempfang der Führerrede anläßlich der Saar-Treuekundgebung am Deutschen Eck in Koblenz statt.

Δ Rottuln, 24. Aug. Wohnhaus durch Autotankexplosion in Brand geraten. In der Nähe des an der Appelhülsener Straße gelegenen Eiskerschen Hauses explodierte der Benzintank eines dort haltenden Lastkraftwagens. Die Flammen schlugen auf das Haus über, setzten es in Brand und zerstörten es bis auf die massiven Umfassungsmauern.

— Osnabrück, 24. Aug. Tod unter den Rädern eines Lastautos. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Donnerstag mittag in Osnabrück-Schinkel an der Kreuzung Schützenstraße-Wesereschestraße. Der 56 Jahre alte Werkhelfer R. Ulbricht, Wesereschestraße, wollte eilig die Straße überqueren, geriet dabei vor einen herannahenden Lastzug und wurde überfahren. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

-md- Datteln, 24. Aug. Zu Tode gedrückt. Auf dem Dortmund—Ems-Kanal in Datteln wurde der 26jährige Arbeiter Alfred Maake aus Dortmund-Mengede, der auf einem Bagger beschäftigt war, von dem Getriebe erfaßt und gegen die Wand des Baggers gedrückt. Er wurde vollständig zerdrückt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Turnen Spiel Sport

Radfernfahrt Berlin-Warschau.

Scheller gewinnt auch die dritte Etappe.

Kalisch, 24. August.

Die Radfernfahrt Berlin—Warschau beim Länderkampf Deutschland — Polen wurde am Freitag mit der dritten Etappe von Posen nach Kalisch fortgesetzt und brachte eine weitere Anerkennung der Ueberlegenheit der deutschen Amateurfahrer, machten diese doch diesmal eine Stunde gut, sodaß sie nun mit fast fünf Stunden im Vordertreffen liegen und sich den Sieg kaum noch werden nehmen lassen.

Bei strömendem Regen wurden die Fahrer auf die 174 km lange Fahrt in Posen zur Mittagsstunde gestartet. Von Anfang an legten die deutschen Fahrer ein scharfes Tempo vor, sodaß das Feld bald gesprengt war. Nach 30 km schälte sich bereits eine neun Mann starke Spitzengruppe heraus, zu der sieben deutsche und zwei polnische Fahrer zählten. Später schloß der ganz groß fahrende Pole Wasilewski auf.

Von den Spitzenfahrern fiel zuerst der Dortmunder Schultenjohann zurück, der sich am Vortage einen Schulterbruch zugezogen hatte und in Wreschen aufgeben mußte.

Der Berliner Balzer erlitt Radbruch und mußte lange auf den Materialwagen warten, nachdem er bereits auf dem Wege zum Start in Posen Pech gehabt hatte, da er in die Straßenbahnschienen geriet und das Hinterrad brach. Von den Polen fiel Wiecek ab, und ebenso Kielbasa. Der Hagener Overbeck hatte Reifenschaden und mußte ebenfalls zurückbleiben. In Pleschen waren noch Hauswald, Fuhrmann, Figay, Scheller und Wasilewski beisammen, die sich einen Zeitvorsprung von 3,5 Minuten vor Langmann, Overbeck, Schellhorn und dem Polen Wiecek herausgefahren hatten. 30 km vor dem Ziel wurde Fuhrmann infolge Reifendefekts zur zweiten Gruppe zurückgeworfen.

Die Straßen von Kalisch waren von zahlreichen Zuschauern dicht bevölkert, die den Fahrern einen begeisterten Empfang bereiteten. Girlanden waren gezogen und ein Schild mit der Inschrift „Witamy" (Willkommen) leuchtete den Fahrern entgegen. Ueberall wurden die Teilnehmer herzlich aufgenommen. Kurz vor dem Ziel vermochten Scheller, Figay und Hauswald den Polen abzuhängen, sodaß sie allein das Ziel erreichten, wo

im Endspurt der Bielefelder Scheller vor dem Dortmunder Figay

und dem Chemnitzer Hauswald siegte. Scheller beendete damit bereits die dritte Etappe als Sieger.

Ergebnisse der 3. Etappe von Posen nach Kalisch über 174 km: 1. Scheller-Bielefeld 5:17:30,2. 2. Figay-Dortmund 5:17:30,4. 3. Hauswald-Chemnitz 5:17:30,6. 4. Wasilewski-Polen 5:18:29,4. 5. Krückl-München 5:20:02,4. 6. Hupfeld-Dortmund 5:20:02,6. 7. Fuhrmann-Breslau 5:20:02,8. 8. Langmann-Schweinfurt 5:20:03. 9. Schellhorn-Schweinfurt 5:20:03,2. 10. Wiecek-Polen 5:20,43,2.

Gesamt-Länderwertung: 1. Deutschland 97:39:47,2. 2. Polen 102:21:20,4.

Gesamt-Einzelwertung: 1. Scheller-Bielefeeld 16:14:40,2. 2. Hauswald-Chemnitz 16:14:41,2.

Der Vorkampf Schmeling — Neusel im Rundfunk.

Berlin, 24. August.

Der Reichssender Hamburg wird auf Anordnung der Reichssendeleitung am Sonntag in der Zeit von 22,15 Uhr bis 22,45 Uhr einen Ausschnitt aus dem Kampf Schmeling — Neusel in Hamburg senden. Sprecher am Mikrophon ist Dr. Paul Laven vom Reichssender Frankfurt.

Um den Davis-Pokal.

Deutschland — Dänemark 2:0

Kopenhagen, 24. August.

Der zur Davispokalrunde 1935 zählende Tenniskampf Deutschland — Dänemark in Kopenhagen eröffnete gleich am ersten Tage die besten Siegesaussichten für die deutsche Mannschaft, da sowohl Gottfried von Cramm als auch Henkel ihre beiden Einzelspiele gewannen und Deutschland so bereits mit 2:0 in Führung liegt.

Die Ergebnisse: Henkel-Deutschland — Anker Jacobsen-Dänemark 13:11, 6:3, 6:2. von Cramm-Deutschland — Ulrich-Dänemark 6:3, 6:1, 6:2.

Leichtathletikländerkampf Deutschland – Schweden.

Für den schweren Kampf gegen Schweden hat der Deutsche Leichtathletik-Verband die stärkste Mannschaft aufgestellt, die zur Verfügung stand und dabei auch eine glückliche Hand gehabt. Die deutschen Leichtathleten stehen in diesem Kampf vor ihrer bisher schwersten Prüfung.

Die deutsche Mannschaft:

100 Meter: Borchmeyer, Hornberger.
200 Meter: Borchmeyer, Schein.
400 Meter: Metzner, Hamann.
800 Meter: Dessecker, König.
1500 Meter: Schaumburg, Paul.
5000 Meter: Syring, Schüller.
10 000 Meter: Syring, Bree.
3000 Meter Hindernis: Göhrt, Dompert.
Dreisprung: Gottlieb, Sälzer.
Weitsprung: Long, Leichum.
Hochsprung: Weinkötz, Martens.
Stabhochsprung: Wegner, Müller.
Kugelstoßen: Sievert, Woellke.
Diskuswerfen: Sievert, Meyer.
Speerwerfen: Weimann, Stöck.
Hammerwerfen: Becker, Seeger.
4×100 Meter-Staffel: Borchmeyer, Hornberger, Schein, Heithoff.
4×400 Meter-Staffel: Metzner, Hamann, Single, Schein.

Es ist fraglich, ob die Mannschaft hier oder da noch verstärkt werden kann. Im Hochsprung hätte man für Martens lieber den deutschen Meister Ladewig gesehen. Leider muß noch mit einigen Absagen gerechnet werden, denn Dessecker ist von seiner Verletzung noch nicht wieder hergestellt. Auch Weimann hat sich jetzt erst eine Bauchmuskelzerrung zugezogen, die hoffentlich bis zum Kampftag wieder behoben ist. Sein Ausfall wäre kaum gutzumachen. Unbekannt bleiben die Gründe für die Nichtberücksichtigung von Dr. Peltzer.

Unsere Voraussagen.

Dresden: 1. R. Tilly — Goldkäfer. 2. R. Stall Mühlens — Galala. 3. Wally — Lichtnelke. 4. Marie — Crispinia. 5. R. Schloßherr — Weißer Flieder. 6. R. Kriegsflagge — Adamant. 7. R. Was Ihr wollt — Lisa.

Saarland-Treue-Staffel.

Alle Züge in Marsch gesetzt.

Die zehn Hauptstaffeln mit ihren zahlreichen Nebenläufen eilen durch Dörfer und Städte, durchqueren Flüsse und Seen, um ihre Botschaften zur rechten Stunde bei der einzigartigen Kundgebung am Sonntag am Deutschen Eck überbringen zu können. Eine imposante Feier gab es zur mitternächtlichen Stunde in der Reichshauptstadt, als drei der Hauptstaffeln aus Ostpreußen, Schlesien und Schleswig-Holstein in Berlin eintrafen. Höhepunkte der Saartreuekundgebung im Lustgarten waren die Ansprachen des Reichssportführers und des Bürgermeisters Dr. Maretzky. Bei strömendem Regen, auf durchweichten Straßen setzten in stockdunkler Nacht die Staffeln ihren Lauf fort. Der selbstlose Einsatz eines jeden Läufers wirkte erhebend und beigeisternd zugleich. Der Hauptlauf 2 erreichte bei Göhlsdorf die brandenburgische Grenze und traf zu früher Morgenstunde in der alten Lutherstadt Wittenberg ein. Hier wurde der Köcher den Schwimmern übergeben, die ihn elbwärts nach Anhalt brachten. Noch am gleichen Tage legten wieder die Läufer den Weg über Dessau nach Leipzig zurück.

Der Aufbruch des Hauptlaufes 3 erfolgte aus Oybin am Hochwald im Nebel und bei Donnergrollen. Der Großneffe des Turnvaters Jahn übergab den Köcher mit der Urkunde dem Kreisvolksturnwart als nächsten Läufer. Unter größter Begeisterung der Einwohnerschaft traf die Staffel über Zittau, Bischofswerda in Dresden ein. Hier kamen auch in kurzen Abständen die Läufer der vier Nebenstaffeln an. Nach einer kurzen, aber markanten Feier auf dem Adolf-Hitler-Platz wurde der Köcher durch Schwimmer in der Elbe nach Riesa weitergeleitet.

Der Hauptlauf 10, der zweitlängste Lauf von der deutsch-dänischen Grenze, ist nach der Vereinigung mit seinen vielen Nebenläufen bereits über Salzwedel hinausgekommen, von wo es weiter nach Braunschweig und Hannover geht.

Der Hauptlauf 9 hat auf Helgoland begonnen. Von der „grünen Insel" brachte der Segler „Edelweiß" den Köcher nach Cuxhaven. Die urgesunden, blonden friesischen Jungen eilten beflügelten Fußes nach der Weser. Noch einmal mußte die rauschende Weser von Schwimmern bezwungen werden, aber dann ging es ohne Aufenthalt nach Bremen zur Saarfeier auf dem Domhof.

Von des Schwarzwalds Höhen hinab eilen badische Turner mit dem vom 80jährigen Vater Albert Leo Schlageters übergebenen Stab nach dem deutschen Rhein. — In Regensburg trafen drei Nebenläufe mit dem Hauptlauf 4 zusammen.

6. westdeutscher Segelflugwettbewerb.

In den Borkenbergen wird im September Hochbetrieb herrschen.

Westfalen hat hervorragende Fluggelände zur Ausübung des Segelflugsports; man sagt nicht mit Unrecht, daß sich das Fluggelände in den Borkenbergen der Röhn an die Seite stellen kann und daß in Schüren bei Meschede ein geradezu ideales Fluggelände im Entstehen begriffen ist. Die günstigen Eigenschaften des Geländes in den Borkenbergen geben Gelegenheit, alle Flugmöglichkeiten zu erfassen, den Windenschlepp, den Autoschlepp, den Flugzeugschlepp und den Start vom Hang. Die Borkenberge haben ihren Namen, die Borkenberge sind in die Geschichte des Segelflugs in Westdeutschland unvergänglich eingeschrieben. Jedoch alles Bisherige soll der sechste westdeutsche Segelflugwettbewerb übertreffen, der in der Zeit vom 9. bis 16. September stattfinden wird.

Dieser Segelflugwettbewerb wird der erste sein, der ganz im Zeichen des Dritten Reiches steht, der alle Flugwettbewerbe den Gesichtspunkten unterordnet, die dem Deutschen Luftsportverband eigen sind, der die nationalsozialistische große einzige deutsche Luftsportorganisation darstellt. Für den großen Wettbewerb in den Borkenbergen, der von der Fliegeruntergruppe 16 der Landesgruppe V Westfalen des Deutschen Luftsportverbandes durchgeführt wird, liegen bereits jetzt die Anmeldungen von 50 Flugzeugen und 600 Segelfliegern vor. Allein die letztere Zahl besagt alles: 600 Segelflieger aus den verschiedensten Fliegerortsgruppen des deutschen Westens treten an, ein Beweis, wie sehr die Arbeit in die Breite gegangen ist. Der Segelflugsport, eine der schönsten Sportarten von allen, erfaßt immer mehr die jungen deutschen Menschen, aber auch die deutschen Volksgenossen ganz allgemein sollten der Luftfahrt und nicht zuletzt dem motorlosen Fliegen noch viel mehr ihre Aufmerksamkeit und ihr förderndes Interesse schenken. Beste Gelegenheit dazu bietet ein Besuch des sechsten westdeutschen Segelflugwettbewerbs in den Borkenbergen, wobei gleich bemerkt sei, daß die Wegeverhältnisse bessere geworden sind, daß für gute Verkehrsmöglichkeiten von den Ausgangsbahnhöfen hin und zurück gesorgt ist und daß für die Unterbringung sowohl der Flieger wie des Publikums im Fliegergelände alle Vorsorge getroffen ist. In diesem Herbst wird jeder Teilnehmer an den Wettbewerben seine Unterkunft in den neuen festen Hallen finden.

Die Fliegeruntergruppe 16 hatte am Mittwoch die Presse des Industriegebiets zu einer Besprechung nach Bochum gebeten, in der alle Einzelheiten der bevorstehenden Großkampftage des westdeutschen Segelflugsportes besprochen wurden. Der stellvertretende Pressereferent der Fliegerlandesgruppe, Rechtsanwalt Witthake, und Sturmführer Marx, der Segelflugführer der Untergruppe und der Leiter des Segelflugwettbewerbs in den Borkenbergen wußten den zahlreich erschienenen Schriftleitern die in jeder Hinsicht große Bedeutung der Fliegerei erneut einmal vor Augen zu führen. Sicher wird der große Segelflugwettbewerb allgemeine Unterstützung finden und dem Segelfliegen allen Fliegerortsgruppen von Westfalen und Rheinland neuen großen Antrieb geben.

Programm des Reichssenders Köln

26. August
Sonntag

6,15: Von Hamburg: Bremer Freihafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre — Beethoven. 1. Graf-Zeppelin-Marsch —Teike. 2. Vorspiel zur Oper „Zar und Zimmermann" — Lortzing. 3. Waldandacht, Lied — Abt. 4. Kuß-Walzer — Strauß. 5. Melodien aus der Oper „Oberon" —Weber. 6. Des Königs Grenadiere, Marsch — Meyer. 7. Tanz der Glockenblumen, Glockenspiel-Intermezzo — Rathke. 8. Unsere Edelknaben, Walzer — Ziehrer. 9. Jägertreue — Witte. 10. Melodien aus der Oper „Das Nachtlager in Granada" — Kreutzer. 11. Glühwürmchen-Idyll, Intermezzo — Lincke.

8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

8,10: 1. Weinwerbetag. Vom Moselfest in Winningen. 2. Wie unterrichte ich mich über das Reichserbhofgesetz?

8,30: Die sonntägliche Morgenfeier.

9,15: Funk ins Blaue.

10,00: Von Köln: Reichssendung: Eröffnung der Saar-Ausstellung in Köln „Unsere Saar". Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels.

11,00: Enthüllung des Friedrich-Wilhelm-Weber-Denkmals in Bad Driburg. Am Mikrofon: Hermann Tölle.

11,25: Kleine Musik.

11,35: Zu Unrecht vergessen. Wilhelm Heinrich Wackenroder: Ehrengedächtnis unseres ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürer.

12,00: Musik am Mittag.

12,55: Glückwünsche.

13,00: Von Bern: Großer Preis der Schweiz. Autorennen — 1. Funkbericht vom Start.

13.30: Das Kleine Orchester. Leitung: Leo Eysoldt. 1. Hoch Habsburg, Marsch — Kral. 2. Vorspiel zur komischen Oper „Abu Hassan" — Weber. 3. Tanzfolge aus der Oper „Die verkaufte Braut" — Smetana. 4. a) Blauer Pavillon, Ständchen — Lautenschläger. b) Der Frongleur (für Klavier und Orchester) — Grotzsch. 5. Große Walzerfolge aus „Der Walzerkrieg" — Grothe-Mellchar. 6. Unsre Fahne flattert uns voran, Marschlied — Borgmann.

14,00: Achim Holtz: Ein Wort an alle.

15,00: Eltern und Kinder. Aenne Pfisterer: Auf Entdeckungsfahrten in der Heimat.

15,20: Anekdoten von berühmten Leuten mit allerlei Musik.

15,40: Ehrung alter treuer Landarbeiter. Besuch beim Landesbauernführer Albert Kost.

16,00: Nachmittagskonzert. Uebertragung aus dem Städt. Schauspielhaus Remscheid. Das Städt. Orchester Remscheid, Leitung: Kapellmeister Horst Tanu-Margraf. Solist: Josef Kalenberg (Tenor). 1. Vorspiel zur Oper „Figaros Hochzeit" — Mozart. 2. Arie des Max „Durch die Wälder, durch die Auen", aus der Oper „Der Freischütz" — Weber. 3. Menuett — Reger. 4. Tanzfolge „Sylvia" — Delibes. 5. Vorspiel zur Operette „Die Irrfahrt ums Glück" — Suppé. 6. a) Sei mir gegrüßt, holde Venetia b) Treu sein, das liegt mir nicht, aus der Operette „Eine Nacht in Venedig" — Strauß. 7. Frauenherz, Mazurka — Strauß. 8. Wiener Madln, Walzer — Ziehrer. 9. Feuerfest, Galopp — Strauß.

16,50: Von Bern: Großer Preis der Schweiz. Schluß des Rennens.

17,30: Rheinisches Narrenschiff. Eine letzte kleine Fahrt den Rhein hinab. Zusammenstellung: Josef Lodenstein. Leitung: Josef Kandner.

18,15: Kleine Musik. 1. Stelldichein mit Colombine — Heykens. 2. Wenn die Englein tanzen, Walzer — Krome. 3. a) Allewei ein wenig lustig, Tafellied. b) In vino veritas — Walter. 4. Für lustige Leut — Komzak. 5. Liebeslegende — Becce. 6. a) Der Freier — Schulz. b) Liebeszauber — Schulz. 7. Herzen und Blumen, Ständchen — Czibulka. 8 Quellengeister — Hayer. Das Kammerquintett des Reichssenders Köln; Solist: Josef Grimberg (Baß). Begleitung: Egbert Grape.

19,00: Griff ins Leben.

20,00: Sportvorbericht.

20,15: Vom Deutschlandsender: Sonne im Glas. Ein Abend des deutschen Weines. Mitwirkende: Kammersänger John Gläser (Tenor), Gotthelf Zeithammer (Bariton), Hermann Hauth (Bariton); der rheinische Kellermeister Heinrich Kohlbrand; Hans Lorenz; Gustav Jacobi; Peter Bayern mit seinen Schunkelliedern, Helene Zapf — Paul Verhöven — Nikolaus Fey — Leopold Reitz — Berthold Ebbecke (Rezitation). Das Orchester des Reichssenders Frankfurt; die Glotterlaer Winzerkapelle; die Wiltinger Winzerkapelle; ein Tanzorchester. Musikalische Leitung: Hans Rosbaud. Gesamtleitung: Intendant Hanns Otto Fricke.

22,30: Zeit, Wetter, Nachrichten.

24,00: Nachtmusik und Tanz.

27. August
Montag

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert.

6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.

6,25: Morgenkonzert. Uebertragung aus dem Haus der Jugend, Dortmund Das Dortmunder Sinfonie-Orchester. Leitung: Theo Erpenbach. 1. Vorspiel zur Oper „Der Kalif von Bagdad" — Boieldieu. 2. Rhapsodie H-moll — Hartung. 3. Pesther Walzer — Lanner.

6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. 4. Vorspiel zur Oper „Zar und Zimmermann" — Lortzing. 5. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel" — Humperdinck. 6. Ungarischer Tanz Nr. 1, 3 und 10 — Brahms. 7. Geschichten aus dem Wiener Wald Walzer — Strauß. 8. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron" — Strauß.

8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.

8,20: Cläre Meichsner: Was kochen wir diese Woche?

10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10,10: Für euch daheim. 1. Drei Lieder: Blumen allerwege; Holdgesangen; Leise klingklarei — Ramraih. 2. Capriccio für Violine und Klavier — Gade. Carla Weithöner (Sopran), Florentine Hanisch (Violine), Egbert Grape (Klavier).

10,30: Wir und die Welt. Richard Heinemeyer: Was brachte der Sportsonntag? — Aegid Niederehe: Tanz in Schweden! (Aus dem Tagebuch einer Zirkusfahrt durch Schweden); Hasan Nezili: Hochzeitsgebräuche in der Türkei.

11,30: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).

12,00: Musik am Mittag.

12,45: Mittagsmeldungen 1. Glückwünsche.

13,00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Leit.: Rud. Hartmann. 1. Durch Nacht zum Licht, Marsch — Laukien. 2. Vorspiel zur Oper „Die Italienerin in Algier" — Rossini. 3. Wo die Zitronen blühn, Walzer — Strauß. 4. Dornröschen, Folge — Tschaikowsky.

13,45: Mittagsmeldungen 2. 5. Ständchen F-moll — Tarenghi. 6. Ein Abend in Toledo — Schmeling. 7. Melodien aus der Operette „Der Mikado" — Sullivan. 8. Rhapsodie C-dur — Dohnanyi.

14,45: Zeit, Wirtschaftsmeldungen 1, Schlachtviehmarktberichte.

15,15: Lothar Sachtleben: Die gärtnerische Siedlung.

15,30: Zeit, Wirtschaftsmeldungen 2.

15,50: Stimme der Zeit.

16,00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester, Leit.: Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Genoveba" — Schumann. 2. Tänze aus dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" — Beethoven. 3. a) Wiegenlied, b) Am schwarzen See — Dvorak. 4. Tanzmusik aus dem Singspiel „Rosamunde" — Schubert. 5. Menuett — Mozart. 6. Türkischer Marsch — Mozart.

17,00: Führung im Schrifttum. Richard Euringer: Elemente neuer Epik.

17,15: Kleine Musik. 1. Drei Lieder nach Dichtungen von Rudolf Binding: Schicksal, Flieg' dahin, Finsteres Gesicht — Siegl. 2. a) Kleine Fantasie — Lemacher. b) Irrlichter — Unger. c) Dämmerstunde — Siegl. d) Toccata — Pillney. 3. Drei Lieder nach Dichtungen von Rudolf Binding: Traum-Verkündung, Wie bald, Tag der Liebe. Trude Fischer (Alt), Hans Haaß (Klavier).

17,40: Westfälische Köpfe in aller Welt. Geschichtsbilder westf. Menschen. Franz Josef Pootmann: Walter v. Plettenberg, ein westfälischer Held im Osten. Sprecher: Kurt Ehrhardt.

18,00: Jugendstunde für Leibesübungen. Hans Jacob Reinarz.

18,20: Dr. Franz Jesse: Italienisch.

18,40: Vom Tage.

18,50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 3, Sportvorbericht.

19,00: Westdeutsche Wochenschau.

19,30: Wer spielt mit: Sonatine D-dur — Schubert. Terese Sarata-Kuermann (Violine), Egbert Grape (Klavier).

20,00: Erste Abendmeldungen.

20,10: Vom Deutschlandsender: „Altbayern erobert Berlin" Uebertragung aus dem Funkhaus: Jodler, Postillon, Weißblaue Drehorgel, Tegernseer Kapelle, Ettaler Sternsinger, Dinkelsbühler Kinderzeche, Ruhpoldinger und Füssener Schuhplattler, Zwieseler Bauernhochzeit.

22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22,30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.

23,00: Die Kunst, zu helfen — Die Medizin am Mikrofon. Eine heitere Hörfolge von Stefan Andres. Leitung: Wilm Böckenholt.

28. August
Dienstag

5,30: Morgenruf. Anschl.: Frühkonzert.

6,05: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.

6,25: Von Leipzig: Morgenkonzert des Funkorchesters, Leitung: Fritz Schröder. 1. Treue um Treue, Marsch — Teike. 2. Ganz allerliebst, Walzer Waldteufel. 3. Vorspiel zur Oper „Die weiße Dame" — Boieldieu.

6,50: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. 4. Melodien aus dem Schauspiel „Preciosa" — Weber. 5. Moment musical F-moll — Schubert. 6. Vorspiel zur Oper „Lysistrata" — Lincke. 7. Skandinavische Volksmusik, Folge 11 — Hartmann. 8. Marienwalzer — Lanner. 9. Melodien aus der Operette „Boccaccio" Suppé. 10. Unter dem Grillenbanner, Marsch — Lindemann.

8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.

8,05: Hilde Bremus: Frauenturnen.

10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.

10,10: Für euch daheim. Wenig bekannte Balladen von Carl Loewe. 1. Der Mohrenfürst auf der Messe. 2. Edward. 3. Der Mummelsee. 4. Die Lauer (Der Woiwode). 5. Niemand hat's gesehn. 6. Hinkende Jamben. Wilhelm Strienz (Baß), am Flügel: Hans Haaß.

10,40: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Jörg Ritzel: Der verdroschene Großfürst.

11,00: Musik, die wir heimbrachten. Volkslieder aus dem Bergischen Land (Schlebusch).

11,30: Funkwerkung der Reichspostreklame. 11,45: Luhns Werbefunk: Luhns lustiges Allerlei (ohne Verantwortung des Intendanten).

12,00: Musik am Mittag.

12,45: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.

13,00: Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zur Oper „Turandot" — Lachner. 2. Mädchen aus dem Orient, Walzer — Strauß. 3. Zum Gedenken, Folge — Michell. 4. a) Wiegenlied — Godard. b) An dich, Walzerserenade — Czibulka. 5. Der lustige Postillon — Pesse.

13,45: Mittagsmeldungen 2.

14,00: Zur Unterhaltung. Die fröhlichen Fünf.

15,10: Kapitän C. A. Thissen: Die Sicherheitseinrichtungen moderner Seeschiffe.

15,30: Zeit, Wirtschaftsmeldungen 1.

15,45: Maria Krug: Zweckmäßige Verwendung des Ehestandsdarlehns.

16,00: Nachmittagskonzert der Kapelle Fritz Schlenkermann. Uebertragung von der Rosenterrasse der Westfalenhalle in Dortmund.

17,00: Aenne v. Werden: Goethe an die deutsche Frau. Eine besinnliche Stunde am Geburtstag des Dichters (28. August 1749).

17,35: Goethe-Lieder von Schubert. 1. Gretchen am Spinnrad. 2. Heidensklein. 3. Der König in Thule. 4. Schäfers Klagelied. 5. Nähe des Geliebten. 6. Geheimes. 7. Ariette der Claudine. 8. Der Musensohn. Klärre Hansen (Sopran), Fr. Eugen Engels (Tenor); Begleitung: Egbert Grape (Klavier).

18,00: Großfahrt 1934. Ein Bericht von Götz Fuckel.

18,20: Arbeitsbeschaffungsfront. Dir. Dr. Ing. e. h. Schreiber: Der Verbundbetrieb in der westdeutschen Elektrizitätswirtschaft.

18,40: Vom Tage.

18,50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.

19,00: Eine bunte Stunde mit Liselotte Wille. Leit.: Curt Baumgarten.

20,00: Erste Abendmeldungen.

20,10: Deutsches Volkstum in Tanz und Lied (1) Eine Folge von Plaudereien mit Schallplatten und musikalischen Beispielen von Professor Dr. Walter Bombe. 1. Das Sigurdslied aus den Färöers. 2. Ringelreihen aus dem 12. Jahrhundert. 3. Der Mußdorfer Metzgertanz. 4. Schuhplattler. 5. Melchior Franck: Pavane von 1603. 7. O du lieber Augustin, Dreher des 17. Jahrhunderts.

20,45: Von Berlin: Don Carlos. Dramatisches Gedicht von Friedrich von Schiller. Musik von Herbert Windt.

22,20: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22,30: Dr. A. van Nüß: 10 Minuten Schach.

22,50: Funkstille.